N·G·3 Sonntag

WOCHENEND=AUSGABE DER NEUSS=GREVENBROICHER ZEITUNG

Nr. 322 — Sonntag, 26. November 1933

Sonett.

Von Bernard Verhoeven.

Ich liebe das schnelle rhythmische luftige
Spatzengeschwätz und Spatzengeschmetter,
ich liebe den Wind, den flugfüßig-flüchtigen
rüttelnd und schaukelnd die wendigen Blätter.

Ich liebe die Kleinen, ihr Spiel, das duftige
und ihren Betrieb in der sonnigen Straße,
das bunte Getue und flinke züchtige
Toben der Leibchen nach singendem Maße.

Ich bin der närrisch-begeistert-andächtige
Freund von Rhythmus und leichten Kadenzen.

Ich bin vernarrt in anmutig-kräftige
Mädchenbewegung nach Schritten und Tänzen,

in alles Zerbrechliche nichtsnutzig-Prächtige:
Heiterkeit, Putz und Blumen in Kränzen.

(Berechtigte Uebertragung aus dem Holländischen v. Rud. Lonnes.)

☆

Hafen einst und jetzt.

Hafen! Dieses Wort bedeutet für uns Neußer viel; bedeutete für die alten Neußer, besonders für die zwischen Obertor und Marienberg in ihrer Kindheit alles. Am Hafen begann für sie das gelobte Land der grünen Herrlichkeit unserer Erft- und Rheinwiesen, wo sie sich das ganze Jahr in jugendlicher Unbekümmertheit tollten, wo ihr Spiel in Busch und „Prärie" einen willkommenen Boden fand, wo ihr Uebermut tolle Kapriolen schlug, wo man sich „möt Fräß schmeß", Eidechsen fing, „em städtische Jahde" Unfug trieb und zu einer besonderen Zeit mithalf, die Tribünen für das Neußer Rennen zu bauen, — wobei man sicher nicht daran dachte, daß dieses alles, alles eines Tages einmal anders werden könnte.

*

Und es ist anders geworden; viel zu sehr. Die grüne Herrlichkeit hat sich von der alten Stadt weg zurückgezogen, hinter den Hafen, wo in der Nähe des Rheins ein Rest heimatlicher Schönheit, wie unsere Eltern sie gekannt haben, träumt, fast nicht mehr aufgesucht, vergessen.

Aber auch diese Einsamkeit soll nicht mehr unter sich bleiben. Vor Monaten schon griff Menschenhand auch in dieses Stück grüner Wiesen und legte einen Damm mitten hinein, — wer die neuen Karten des Hochbauamtes oder des Hafenamtes studiert, wird finden, daß dort ein viertes Hafenbecken geplant ist, was jedoch vorerst Plan bleiben dürfte.

*

Ja, unser Hafen war mit seinem ersten „Becken", dem Erftkanal, nicht zufrieden; wie hätte er es auch sein können: das Dampfschiffchen, das vor achtzig Jahren die Schiffahrt zwischen Neuß und Düsseldorf vermittelte, mußte 1891 seinen Betrieb einstellen, weil — durch seine plätschernden Wellen die Böschung auf „Abwege" kam und in den Kanal hineinrutschte.

*

Eine ähnliche Gefahr der Verschlammung hatte 70Jahre früher auch gedroht. Damals, unter der französischen Herrschaft hielt man es nicht für notwendig, den Erftkanal zu reinigen, da man auf die Vollendung des Nordkanals hoffte. Nach dem Sturz des französischen Kaisertums, mit dem auch die Vollendung des Nordkanals begraben war, nahm die Stadt Neuß sich doch ein wenig liebevoller dieses ehemaligen Rheinarmes an: 1818 beschloß man, den Erftkanal zu erbreitern und zu vertiefen. Der Amtsschimmel von damals ritt erstaunlich — oder auch nicht erstaunlich — langsam. Sage und schreibe 17 Jahre mußten vergehen, ehe man mit dem Bau beginnen konnte. Nach zwei Jahren waren die Arbeiten, die 47 228 Thaler kosteten, beendet. Vater Rhein machte im nächsten Jahre 1838, aber schon einen Strich durch die Rechnung. Mit Hochwasser und Eisgang legte er die Hessentorbrücke in Trümmer und fügte dem Erftufer manchen Schaden zu. Gleichzeitig mit einer neuen Brücke wurde auch der Schutzdamm vom Hessentor bis in die Nähe der heutigen



Im Neußer Hafen.

Fabrik Feldhaus geschaffen. Eine allerhöchste Kabinettsordre vom 19. Oktober 1836 erkannte den Neußer Hafen als Sicherheitshafen an und gestattete, eine Hafen- und Krangebühr zu erheben, zur Abtragung der Kapitalien und zur Deckung der Verwaltungs- und Unterhaltungskosten. Den Kran errichtete man hinter dem Kloster Marienberg. Er wird den Neußern aus einigen alten Darstellungen, wie wir auch schon einmal eine veröffentlicht haben, und aus Gemälden heimatlicher Meister bekannt sein.

Die Stadt bemühte sich auch in der Folgezeit, um den Ruf ihres Hafens zu wahren, das Fahrwasser durch Baggerarbeiten in genügender Tiefe zu halten. Der Staat half, an der Kanalmündung die Anschwemmungen des Rheines zu beseitigen. In den 80er Jahren wurden in der Nähe der früheren Eisenbahnbrücke an der Düsseldorfer Straße zwei Dampfkranen errichtet. Und 1888 schlug die Geburtsstunde unserer Ring- und Hafenbahn. Denn nach der Schiffbarmachung des Erftkanals taten sich zunächst Lagerplätze auf, wie für Holz, Kohlen, Mühlensteine usw. In allmählicher Folge wuchsen dann die Fabriken aus dem Boden, neue Hafenbecken mußten dem gewaltigg wachsenden Umschlag des Neußer Hafens, dem Rückhalt der Stadt Neuß und ihrer Wirtschaft, dienen, bis so das Bild entstand, das uns heute geläufig ist und das nicht weniger Künstler zum Gestalten anzieht wie es früher unser alter Erftkanal mit seinem Kran, im Hintergrund das alte Neuß mit seinem Münster, getan hat.

L.

☆

Zwei Freunde.

Von H. Marsman.

Der Mond macht aus Nacht ein schneeweißes Feld,
seinem Freund hat ein Mann sein Leben erzählt:

beim Plaudern ist ein Wunder geschehn:
ihre Herzen sind so sehr einander genehm,

daß der Eine, der des Andern Blick erwischt
zu sich selbst spricht: aber bin ich das nicht?

Eine Frau, und noch eine; nichtiger Zwist ....
als ob gleich alles zu Ende ist:

ein Herz bleibt zu Hause, ein Herz geht auf Reis',
keins findet von beiden das Paradeis.

(Berechtigte Uebertragung aus dem Holländischen v. Rud. Lonnes.)

Mein graues Gespenst.

Skizze von Sophie Rützow.

Seit Jahren stand das Haus unbewohnt. Es gehörte einem Sonderling, der sich irgendwo in der Welt herumtrieb. Der große Garten war verwildert und verwuchert, um die alten Birnbäume schoß das Gras auf. Ein Notar im nächsten Städtchen hatte die Aufgabe, das Haus zu vermieten, falls sich ein Interessent dafür fände. Aber wer mochte wohl das Stück idyllische Wildnis?

Doch ich besaß den Mut. Haus und Garten hatten mir's angetan. Und an einem Septembertag unterschrieb ich beim Notar von Sjökulla den Vertrag. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Geschehnis im Städtchen. „Dorthes Hus" war vermietet worden! Als ich vom Notar weg durch die Hauptstraße ging, spähten mir die Leute im Spion am Fenster nach. Manche aber hielten mich geradewegs auf. Daß ich „Dorthes Hus" hatte mieten mögen! So einsam am See! Und ob ich nicht wüßte — es sei doch nicht geheuer in „Dorthes Hus". Es spuke dort schon seit Jahren. Ein ganz abscheulicher Spuk sei das. Nachts klirre und singe es wie von Instrumentensaiten. Ja, und manchmal in Mondscheinnächten, treibe ein helles Etwas sein Unwesen, das die Hauswand hinaufschwebe und ins Dunkel unterm Dach verschwinde ...

Eine Bedienung aus Sjökulla zu bekommen, erwies sich in der Folge als unmöglich. So kam eine Frau von der anderen Seite des Sees jeden Tag zu mir. Aber auch ihr hatte man einen solchen Schrecken einzujagen gewußt, daß sie sich stets auf die Socken machte, ehe das Tageslicht erlosch.

Allmählich rückte die lange nordische Nacht heran und mit ihr die Kälte. Der Kamin im Empiresalon wärmte kaum mehr, trotz der Buchenklötze, die er fraß. Ich bezog die Giebelstube mit der Aussicht über See und Wälder. Sie war das einzige Gelaß, das einen weißen, dickbauchigen Porzellanofen besaß.

Die erste Nacht, in der Giebelstube verbracht, war eine stille Spätherbstnacht, nachdem tagsüber ein schriller Sturm getobt hatte. Auf dem See lag in Streifen der Nebel, aber der Himmel war klar, der Mond kam und schritt an der Wand des Zimmers entlang.

Obwohl ich nun schon beinahe acht Wochen auf Dorthes Hus wohnte, hatte ich noch nichts von einem Gespenst bemerkt. Ich war fest überzeugt, daß das Ganze nur ein Gespinst nordischer Einbildungskraft sei.

Als ich so lag, an das Gerede der Leute dachte und den Mond mit dem Mullgardinenmuster an der Tapete entlang wandern sah, hörte ich auf einmal einen Laut. Es war, als werde eine Metallsaite angerissen, klinge und schwinge verzitternd aus. Langsam setzte ich mich auf. Ich horchte. Da kam der Ton zum zweitenmal. Abermals wurde an der Saite gerissen, sie klang, verzitterte, und nun folgte es aufeinander, von Saite zu Saite eines Instrumentes ...saufzend, klirrend, jagend ... Ich warf die Decken beiseite, sprang zum Fenster und riß es auf. Da sah ich gerade noch, wie ein dunkles und doch wieder helles Ding über die Obstzweige an der Hauswand schwebte und nahe meinem Fenster in der Dunkelheit zwischen schrägendem Dachgebälk und Mauer zerrann....

Erst nach einer ganzen Weile ging ich zum Bett zurück. Es war dagewesen! Es gab also doch ein Gespenst auf Dorthes Hus! Genau so, wie es die Leute von Sjökulla beschrieben hatten. Höchst seltsam! Für eine junge Frau allein in dem großen, einsamen Haus, nicht ganz gemütlich! Lange blieb es still. Dann war auf einmal ein Geräusch da. Es war in der Wand zu meiner rechten Hand. Ganz nah. Ein Gegenstand wurde über den Erdboden geschleift. Es schurrte. Mäuse? Nein, die benahmen sich ganz anders. Ich stand vor einem Rätsel. Lauschte lange in die Nacht hinein, hörte nichts mehr und fiel endlich in Schlaf.

Am anderen Morgen sah die Sache natürlich ganz anders aus. Gespenst — lächerlich! Selbstverständlich hatte ich mich getäuscht. Doch mitten in der Nacht wachte ich abermals auf. Die große Instrumentensaite sang ihren unheimlichen Ton in die Dunkelheit. Dann folgten, wie das erstemal, einige unterschiedliche Töne, hell, tief, klirrend, und nach einer Zeit, die ich nicht näher bestimmen konnte, weil das Blut in den Ohren sauste vom angestrengten Lauschen begann das Schleifen und Schnurren in der Wand neben mir...

Als sich dieselben Geräusche und Töne in ungefähr vier Nächten wiederholt hatten, kam mir allmählich folgende Ueberlegung: Das Gespenstertreiben hatte sich erst bemerkbar gemacht, seit ich in der Giebelstube wohnte. Es mußte also etwas sein, was in Verbindung mit dieser Stube stand, oder was nur hier an der Giebelseite des Hauses zu vernehmen und zu erspähen war. Vorsichtig rückte ich die Mahagonikommode von der Wand, hinter der ich das Schleifen vernommen hatte. Die Wand war glatt und rißlos, das Blumenmuster noch frisch, wie vor hundert Jahren. Hier konnte es nicht sein. Ich blicke mich um. In der Ecke stand ein schmaler Dreiecksspind mit Andenken und Porzellandingen. Auch ihn rückte ich zur Seite. Und siehe da — in der Tapete befand sich eine kleine Tür. Nun kannte ich nordische Häuser gut. Ich wußte sofort, daß hier, die Schrägung zwischen Dach und gerader Zimmerwand ausnutzend, ein kleiner Raum für Gerümpel angebracht war. Leise holte ich eine Kerze und kniete auf dem Boden nieder. Leise schob ich den Riegel zur Seite, der das Türchen schloß ... Wrrrrr, stob es mir entgegen. Federn! Alle Größen von Federn. Vorsichtig leuchtete ich in den kleinen, dunklen Verschlag. Er war gefüllt mit Vogelfedern, auch kleine Knochen lagen umher. An einer Stelle war ein ganzes Nest aus Flaum, als ich hineuchtete, lag ein schmaler, dunkler Körper darin, ich streckte die Hand aus, berührte ihn — im selben Nu flog er auf... zwei Augen glühten mich in rotem Entsetzen an... und davon war das Wesen in einem einzigen Satz. Der Saitenton sprang auf in heller Hast, wie wenn jemand auf der Flucht ist...

Behutsam schloß ich das Türchen. Pustete das Licht aus und lächelte. Nun kannte ich das Gespenst von Dorthes Hus — es war ein Marder! Ein Prachtexemplar von Marder! In dem Verschlag neben der Giebelstube hauste er, brachte seine Beute dahingeschleift. Und nun war mir auch klar, woher das Klirren der Instrumentensaiten kam. Ueber die Spalierdrähte am Haus, die nicht mehr straff gespannt waren, kletterte das Tier zu seinem Schlupfwinkel in der Gerümpelkammer empor.

Niemals habe ich jemanden erzählt, was ich entdeckt hatte. Mochten die Leute weiterhin an das Gespenst glauben! Vielleicht hätte man gar in mich gedrungen, dem Marder eine Falle zu stellen. Das hätte ich nicht übers Herz gebracht. Zudem war er ja der ältere Hausbewohner. Und er wilderte viel mehr im Wald, als daß er im entfernten Dorfe Schaden anrichtete. Von Zeit zu Zeit, wenn ich ihn auf der Streife wußte, öffnete ich das Türchen. Die Federn wechselten. Einmal waren es braune, einmal bunte. Manchmal muß er auch ein wildes Kaninchen erwischt haben. denn es lagen Pelzflocken umher. Man mußte vorsichtig sein, nie etwas anrühren, damit er nicht den Menschengeruch wittere und am Ende auszöge. Oft hörte ich die Drähte klingen, und wenn ich zum Fenster hinaussah, kletterte mein kleines Gespenst mit seiner Beute im Maul die Hauswand herauf.

Die Leute von Sjökulla wunderten sich, daß ich in dem Spukhause wohnen blieb. Aber sie ahnten ja nichts von der Existenz eines Marders. Es war mein Hausgenosse. Seine Nähe belebte für mich den alten Bau. Er war ein drolliger Kerl. Manchmal spielte er im Garten. Im Frühsommer muß er irgendwo im Wald eine Marderdame gehabt haben, denn dann tänzelte er in der hellen nordischen Sommernacht das Spalier hinab, um im Wald zu verschwinden und erst gegen Morgen zurückzukehren.

Im dritten Jahr, nachdem ich längere Zeit von Dorthes Hus fern gewesen war, hörte ich bei meiner Rückkunft den Hausgenossen nicht. Es klirrte kein Draht, es schnurrte nichts im Verschlag. So öffnete ich endlich das Türchen und leuchtete hinein. Nach einigem Suchen ertastete meine Hand ein eingetrocknetes, feines Körperchen, um das noch das graubraune Pelzen hing. An einem der zarten Beine saß eine Falle...

Da schloß ich die Türe zum Wandverschlag und rückte den Spind davor. Für immer.

Eheleute.

Von Werner Oellers.

„Sollte es ein Junge sein, bekommt er den Namen meines Vaters, wird es ein Mädchen, kriegt es den Namen deiner Mutter, wie sich das gehört! Und damit basta!" Und damit schlug er, mein Bruder, mit seiner Mannesfaust auf den Tisch des Hauses, daß ein Eiertöppchen herunterfiel und jämmerlich zerrissen liegen blieb. Die junge Frau, meine Schwägerin, blieb ruhig. Sie weinte nicht einmal. „Gut", sagte sie freundlich, ohne auf den Tisch zu hauen, und las die Scherben auf. Mein Bruder brummte noch etwas von: „Diese modischen Fisimatentcher, die gibt's nicht", nahm den Hut vom Haken und verließ ostentativ, Kopf im Nacken, jeder Zoll ein Torero, den Kampfplatz.

Das soll mir doch, was die Sache selbst angeht, zu dumm sein, dachte er. Hokuspokus — Annemarie, Anneliese, Hannelore, Anna, Katharina —, aber das verwechselte er wohl. Anna, wie die Mutter, und damit Schluß!

Und dann, was das viel Wichtigere, sozusagen den höheren Gesichtspunkt angeht: Beim ersten Krach mit seiner Frau muß man hart sein, hart wie Stahl und Eisen, darf nicht um einen Millimeter nachgeben, muß man aufrecht und unverrückbar dastehen, wie ein rocher de bronce auf unserm Herr-im-Hause-Standpunkt, das ist es! Das Grundsätzliche! Sonst ist man verkauft, ist alles Prestige die Manneswürde selbst sozusagen ist futsch, der Pantoffelheld ist fertig mit der ersten verlorenen Schlacht! „Würde ich meine Frau nicht geradezu zur Xanthippe erziehen, wenn ich soeben nachgegeben hätte?" dachte mein Bruder, nahm geraden Kurs auf den nachbarlichen Dorfkrug und „verlötete einen" auf seinen Sieg...

Nun ist es da, das Kind, und ist ein Mädchen. Es kam durchaus nicht ohne Schwierigkeiten. Es soll sich sogar, wie ich höre, außerordentlich heftig gegen den Eintritt in das sogenannte Leben gesträubt haben. Kann man es ihm übel nehmen? Wird es sich überhaupt, wenn es allmählich wach werden und um sich sehen wird, auf dieser Welt zurechtfinden? Wie wird diese Erde überhaupt aussehen, wenn dieses Kind so weit sein wird, daß es ihr selbständig entgegentreten soll? Man kann es nicht einma ahnen. Vorläufig ist es da und schreit. Damit muß man rechnen. Mein Bruder ist damit also Vater geworden. Es bekommt ihm, scheint es, ausgezeichnet, er platzt fast, Kopf ganz hinten im Nacken, vor Freude und Stolz. Noch mehr vielleicht, aber auf andere Weise, die Mutter. Wer weiß, was sie mit der Kleinen alles vorhat? Natürlich wird das Kind sehr, vielleicht sogar ungewöhnlich glücklich werden in seinem Leben, es wird schön werden und liebenswürdig, gehorchsam und klug, sicher wird es einmal eine ausgezeichnete Partie machen, Regierungsrat oder Doktor, vielleicht auch — wer kann es wissen? — stecken ganz ungewöhnliche Begabungen und Anlagen in ihm, Künstlerisches oder so, warum sollte es nicht? Sein Vater zum Beispiel hat entschieden so etwas weg. Und ist es nicht ganz der Vater? „Guckt hier die Augen, seht ihr? Und die Nas, das goldige Näschen! Und guckt wie es die Stirn zusammenzieht — ganz wie der Vater! Und wie es schreit, das freche, schneidende Organ — genau wie sein Papa, sagt doch selbst!" Und der Papa steht dabei und lächelt glücklich. „Ich meine", sagt er, „es hat aber auch viel von dir. Die Augen zum Beispiel sind eher deine als meine, die sind nämlich blau und nicht grau. Und das Mündchen. Seht ihr, wie es das Mündchen spitzt. Das ist von dir, Frau, ganz und gar von dir. Meinst du nicht auch, Wilhelm?" Wilhelm, unser Jüngster, der sich gleich mir ohne sein Zutun u. ohne im mindesten gefragt worden zu sein, zum Onkel erhoben und also in einen höheren Stand menschlicher Würde versetzt sah. Wilhelm also stand ein wenig hilflos, ein wenig amüsiert daneben. „Ich meine", sagte er jetzt bedächtig, und er guckt dabei angestrengt auf das Würmchen, „das linke Ohrläppchen sei von mir!" „Banause" brummt der Vater, und „Frechdachs", ruft die Mutter, und der Vater beugt sich tief über das Bett der gelästerten Tochter, fährt mir seiner Handschuhnummer 11 begütigend über das hilflose Köpfchen und das mephistophelische Gesichtchen, „kitzelt" mit knochigen Fingern an dem unschuldigen Hälschen herum und flötet in einem fort, flötet an einer geradezu unwahrscheinlichen Stimmhöhe: „Hannelörchen, Hannelörchen!"

Liebe währt am längsten!

Eine heitere Familienszene.

Von Johannes Butenschön.

Eigentlich heißt es ja „Ehrlich währt am längsten", aber wenn Sie meine Geschichte zu Ende gelesen haben, werden Sie mir darin zustimmen, daß man das Sprichwort ebenso gut abwandeln kann in „Liebe währt am längsten".

Das junge Ehepaar, vor vier Wochen auf dem Standesamt getraut, kam von der Hochzeitsreise zurück, und nach dem ersten Arbeitstage erschien nun also der sogenannte Herr des Hauses zum ersten Male an seinem eigenen Mittagstisch. Es roch verführerisch, und das war kein Wunder, denn es sollte ja eine Art Festmahlzeit sein. Der Ehemann zeigte nicht gerade eine überaus entzückte Miene, als er beim Betreten des Speisezimmers seine frisch angetraute Frau in doppelter Auflage vorfand, einmal in originaler und einmal in älterer. Die ältere Ausgabe war seine Schwiegermutter. Sie kam, um ihrer Tochter mit Rat und Tat bei dieser ersten Mahlzeit im eigenen Heim beizustehen — man weiß ja, Mütter pflegen gewöhnlich über zwei oder drei Dutzend freundliche Ratschläge zu verfügen, die von der Jugend doch nie beachtet, nichtsdestoweniger aber in späteren Jahrzehnten den eigenen Kindern als selbstentdeckte gute Ratschläge prompt übermittelt werden. So ändern sich die Zeiten. Um nun aber zu besagtem Ehepaar zurückzukehren: Die Einkäufe hatte die junge Frau selber besorgt. Sie kaufte den Fisch, das Fleisch, die Gemüsesorten, das Puddingpulver, und sogar an Zigaretten für Männe dachte sie. Herrlich blinkte ein Karaffe Rotwein auf dem Tisch.

Während alle drei in der Suppe löffelten, erhob sich plötzlich der Mann und ging, ohne ein Wort zu sagen, in die Küche.

„Liebster, wohin gehst du?" rief seine Frau hinterher.

„Salz holen!" antwortete er bescheiden.

Gleich darauf kam er wieder aus der Küche, mit dem gefüllten Salzfaß in der Hand. Aber kaum setzte er den Fuß auf die Schwelle, als er auch schon stolperte, erschreckt den Arm ausstreckte und das Salz fallen ließ. Mit einem Knall sprang das Glas auseinander, und die weißen Körner verbreiteten sich auf dem Teppich.

Die junge Frau sah auf ihre Mutter, und die Mutter auf ihre Tochter. Dann senkten sie beide den Kopf. Sie waren selber schuld. Der Ehemann, der kein Wort gesagt hatte, setzte sich wieder an den Tisch und löffelte stumm in seiner Suppe.

Dann wurde der Braten hereingetragen.

Der Ehemann erhob sich wieder und verschwand in der Küche, und wieder rief die junge Frau hinter ihm her:

„Was suchst Du denn jetzt?"

„Gläser!" sagte er freundlich.

Gleich darauf kam er mit drei Gläsern in der Hand aus der Küche. Aber wie das Pech es nun einmal wollte; Er lief mit den Gläsern gegen die Türklinke, und mit lautem Klirren trudelten sie auf den Fußboden. Ein Schreckensschrei der beiden Frauen hallte durch das Haus. Dann war es totenstill. Der Ehemann sagte kein Wort und setzte sich wieder an den Tisch. Stumm aßen alle drei an ihrem Braten. Niedergedrücktheit lag über dem Zimmer.

Nun wurde die Nachspeise hereingebracht.

Plötzlich erhob sich der Ehemann wieder und wollte zum dritten Mal in die Küche gehen.

Diesmal aber griff seine Fraun ihn am Arm und hielt ihn zurück: „Komm, bleib hier! Was suchst Du denn jetzt?"

„Wasser zum Verdünnen der Himbeersauce", erwiderte er.

„Ich werde es selber holen", sagte die junge Frau und erhob sich vom Tisch.

„Nein, liebes Kind, bleib Du nur sitzen! Ich werde es schon besorgen. So . . ." Er wollte gerade die Karaffe ergreifen und hinausgehen, als ihn seine junge Frau mit sanfter Gewalt auf seinen Stuhl drängte, ihm zärtlich mit der Hand über das Haar fuhr und sagte: „Vielen Dank, Du Lieber, Guter, Bester, daß Du so nett zu mir bist! Aber ich will doch hinaus, um das Wasser zu holen. Eßt Ihr nur weiter und laßt Euch nicht stören! Ich bin gleich wieder da. Sonst geht uns nächstens noch das ganze Geschirr in Trümmer."

Und schon sprang sie hinaus in die Küche.

Während drinnen im Speisezimmer weiter gegessen wurde, sah sich die Schwiegermutter scheu um, ob auch die Stubentür geschlossen war. Dann fuhr sie ihren Schwiegersohn zärtlich über die Hand — die prosaischerweise dabei war, gerade ein Stück Mandelpudding von der Schale zu lösen — und stammelte:

„Ich habe vorher nie geahnt, daß Du so unendlich gut zu Irene sein könntest. Tausend Dank, lieber Walter!"

„Wieso tausend Dank?" fragte der Schwiegersohn sachlich zurück. „Es ist doch das Vernünftigste und Klügste, eine Frau mit Liebe zu erziehen. Sieh mal, Mama: Wenn ich nicht vorhin das Salzfaß und die Weingläser mit Absicht hätte auf den Fußboden fallen lassen — dann könnte ich jetzt mein ganzes Leben lang selber in die Küche rennen und die Sachen holen. Deshalb sage ich mir immer wieder: „Liebe währt am längsten!"

Und darin hat der Mann doch unbedingt recht, nicht wahr?

Ein kostspieliges Versprechen.

Eine alte Erfahrung sagt, daß man sich mit Versprechungen sehr in acht nehmen soll. Zu den Leuten, die das nicht tun, gehört der Graf Levetzau zu Aalholm in Dänemark, der seit langen Jahren mit einem Herrn Langkjär privat und geschäftlich befreundet ist. Sie reisten zusammen ins Ausland, besuchten Pferderennbahnen, gewannen große Wetten, und eines Tages versuchte Herr Langkjär den Grafen wieder einmal anzupumpen. Das war im Jahre 1925. Der Graf war gerade knapp bei Kasse und sagte: „Warte nur, wenn ich erst Erbgraf bin, bekommst Du 100 000 Kronen!" Das war ein Wechsel auf weite Sicht, aber da Herr Langkjär erstens ein vorsichtiger Mann war und zweitens seinen gräflichen Freund kannte, ließ er sich das Versprechen schriftlich geben. Der Graf ging auch darauf ein und legte schwarz auf weiß nieder. So blieben die beiden bis zum Sommer 1933 Freunde. Da starb plötzlich der alte Erbgraf auf Aalholm, und der Sohn erbte die ganze Hinterlassenschaft, die in die Millionen geht. Kurze Zeit danach erinnerte Langkjär den neugebackenen Erbgrafen an sein damaliges Versprechen, aber nun wollte der Edelmann auf einmal nicht zahlen. Langkjär legte dann die schriftliche Zusage vor, aber das nützte auch nichts, der Graf will bis auf den heutigen Tag immer noch nicht zahlen! Jetzt hat Langkjär vor dem Gericht die Klage eingebracht, und man darf gespannt sein, wie der Prozeß ausgehen wird.



In 24 Stunden über den Ozean.

Viermal „F. P. I" auf dem Ozean. — Alle 600 Kilometer eine Fluginsel.

Das vor einem Jahr noch als phantastisch verschrieene Projekt der im Ozean verankerten schwimmenden Inseln, das gerade gut genug schien zur Herstellung eines technischen Zukunftsromanes und eines Spielfilmes, geht nunmehr mit Riesenschritten der Verwirklichung entgegen.

Soeben hat die Verwaltung für öffentliche Arbeiten in Washington — wie es heißt, auf persönliche Initiative des Präsidenten der Vereinigten Staaten, der sich keine Möglichkeit zu langfristigen Arbeitsbeschaffungen entgehen läßt — dem Plan zugestimmt, zunächst eine einzige schwimmende Insel für Versuchszwecke zu bauen, die ungefähr fünfhundert Meilen von der amerikanischen Küste verankert werden soll. Diese schwimmende Start- und Landeplattform für Ueberssee-Flugverkehr soll zunächst einhundert mal einhundert Meter groß werden, während die eigentlichen für den Ueberssee-Dauerverkehr geplanten Inseln alsdann je vierhundert mal einhundert Meter Größe haben werden.

Der Bau dieser ersten „künstlichen Insel" soll sofort begonnen werden, anderhalb Millionen Dollar sind nach den Angaben des amerikanischen Handelsministers für den Bau zur Verfügung gestellt worden. Mehrere tausend Arbeiter finden allein schon durch die erste Versuchsinsel Brot und Arbeit auf mehr als ein Jahr, die amerikanische Stahlindustrie erhält Lieferung auf zunächst etwa zwanzigtausend Tonnen Stahl.

Man geht nicht gleich auf einmal an den Bau der gesamten vier Inseln heran, weil möglicherweise die praktische Erprobung noch Gesichtspunkte erkennen läßt, die bisher noch nicht berücksichtigt waren.

Die im Südatlantik verankerte deutsche schwimmende Insel „Westfalen" wird für den Bau der amerikanischen Versuchsinsel jedoch — die Amerikaner machen auch kein Geheimnis daraus — zunächst richtunggebend sein.

Die Amerikaner werden ihre schwimmenden Inseln nach den Patenten des Ingenieurs Armstrong bauen, welche schon ein Jahr vor dem Kriege vorgelegen haben und in keiner Weise überholt, sondern im Gegenteil noch verbessert sein sollen.

Auch die Versuchsinsel soll in einem bestimmten Radius beweglich sein und ein dem der „Westfalen" ähnliches Schleppnetz mitführen, um bei stürmi'dem Wetter gefahrlose Landung der ankommenden Maschinen zu ermöglichen. Bei den später geplanten großen Fluginseln will man sich jedoch einzig und allein auf die Landfläche beschränken und weder Schleppnetze noch Katapulte verwenden, während wiederum die Versuchsinsel mit einer Katapultanlage ausgerüstet werden soll, die auch größte Flugzeuge „in die Luft schießen" kann.

Aus den vorliegenden amerikanischen Plänen erfährt man, daß jede der vier späteren Fluginseln eine Besatzung von etwa einhundert Mann erhalten wird, während die kleinere Versuchsinsel mit etwa sechzig Mann Gesamtbesatzung auskommen wird, da hier Bauten wie auf den vier großen „künstlichen Flugplätzen" wegfallen und nur einfache Unterkunftsräume für die Mannschaften eingebaut werden sollen.

Die großen Inseln, die den ganzen Ozean und die Flugstrecke gewissermaßen in fünf Etappen teilen, deren jede etwa fünf bis sechs Flugstunden von der anderen entfernt ist, sollen je ein Hotel und Restaurant für die Fluggäste sowie für die mit Dampfern ankommenden Personen enthalten, außerdem Reparaturwerkstätten für Flugzeuge und Schiffe, Brennstofflager und Poststationen zur Uebernahme von Post durch Dampfer und Weitergabe an Flugzeuge. Jedermann darf die Inseln gegen eine mäßige Gebühr betreten. Durch die künstlichen Inseln würde es sich ermöglichen lassen, daß der Verkehr mit Amerika in 24 Stunden durchzuführen ist.

Storchentragödie.

Soeben erschien das von Hermann Fidow geschriebene Tierbuch: „Eine ganze Welt voll Glück", eine Sammlung von dreiundzwanzig wahren Erlebnissen aus der Tierwelt im Paul Franke-Verlag, Berlin.

Am eindrucksvollsten ist wohl die Sache mit den unterschobenen Gänseeiern. Sie hat sich wirklich ereignet und Fidow, der bekannte Tierschilderer, ging der Sache nach und fand eine Tragikomödie vor, die als Tragödie endete. Die Geschichte geschah folgendermaßen:

Einige Jungen unterschoben einem Storchen-Ehepaar drei Gänseeier und legten die Storcheneier einer Gänsemutter ins Nest. Die Gans war zwar, als die seltsamen Jungen auskamen, nicht schlecht verwundert, fand sich aber mit den langhalsigen Kindern ab. Nicht so die Störche. Zuerst gab es ein großes Geklapper. Dann flog der Ehemann Storch fort, holte vier andere Störche aus der Nachbarschaft zusammen und dann begann der letzte Akt dieser Tauschgeschichte, der als Drama oder wenn man will, als Tragödie für die wirklich unschuldige Storchenmutter endete.

Prüfend und erstaunt betrachteten die fünf Störche das Innere des Nestes. Steckten die Köpfe zusammen und klapperten abermals mächtig und plötzlich stürzten alle fünf Männchen über die unglückliche Störchin her, die still am Rande des Nestes stand und noch immer nicht zu fassen vermochte, warum sie plötzlich so anders geartete kurzhalsige Junge zur Welt gebracht hatte, die schnatterten statt zu klappern, schlugen mit den spitzen Schnäbeln auf die Storchenmutter ein und warfen die sterbende Störchin aus dem Nest und die drei ungeratenen Jungen hinterher. Dann ließen sich die Störche in einer ganz anderen Gegend nieder.

Der erste Ballonaufstieg vor 150 Jahren.

Dieser Tage waren es genau 150 Jahre her, daß der erste freie Aufstieg mit einem bemannten Montgolfier-Ballon ausgeführt worden ist. Zu Ehren dieses in der Tat historischen Tages wurde in dem Pariser Galliera-Museum für Kunst und Industrie eine Ausstellung veranstaltet.

Joseph Montgolfier, der Erfinder des ersten Fre[illegible] benützte bekanntlich als Antriebskraft warme Luft, warme Luft strömte aus einer Kochpfanne, die in der K[illegible] aufgestellt war, durch den Ventilschlauch in das Innere [illegible] die ganz aus einer Art Tapetenpapier hergestellt war.

Die große Gefahr dieser ersten von Montgolfier durchgeführten Ballonaufstiege bestand darin, daß bei Wind das Feuer in dem Warmluftofen leicht mit der Hülle des Ballons in Berührung kommen konnte, sodaß jeder Zeit mit Brand und Explosion gerechnet werden mußte. Trotzdem entschloß man sich schließlich nach den bisherigen erfolgreichen Versuchenohne Bemannung, auch Aufstiege mit lebenden Wesen an Bord zu bewerkstelligen. Die ersten lebenden Wesen, die in derGondel eines Montgolfier die Reise in luftige Höhen angetreten haben, waren das erste Mal ein Schaf, bei dem zweiten Experiment eine Henne und ein Hahn. Da die Tiere Aufstieg und Fahrt ausgezeichnet überstanden faßte man endlich den Mut, auch einen Menschen aufsteigen zu lassen. Der erste Mensch, der so mit einem Montgolfier aufgestiegen ist, war ein gewisser Jean Pilatre de Rozier, der sich freiwillig zu diesem Versuch zur Verfügung gestellt hat. In diesem Fall hat man jedoch noch nicht von allen Vorsichtsmaßnahmen Abstand genommen und so schwebte denn der Ballon nur in geringer Höhe und kurze Zeit, von der Erde aus durch ein langes Schleppseil festgehalten. Der erste endgültig freie Aufstieg eines Montgolfier-Ballons fand dann, wie gesagt, am 21. November des Jahres 1783 von Bois de Bouglogne bei Paris aus statt. Die kühnen Piloten waren wiederum der schon oben genannte Pilatre de Rozier, dem sich als Gefährte der Marquis d' Arlandes anschloß. Dieser denkwürdige Flug dauerte 25 Minuten, führte über eine Entfernung von etwa zehn Kilometern, wobei der Ballon eine durchschnittliche Höhe von dreihundert Metern eingehalten hat.

Die Schiffsratte.

Humoreske
von Christian Andresen, Altona.

„Hilfe, Hilfe...e...ee...!"

Die Geheimrätin Semmelblond stand in einem Mittelding zwischen Gewand des Tages und dem der Nacht im Kajütsgang des Vergnügungsdampfers „Translanta" und rang angstdurchschauert die Hände.

Stewards eilten herbei. Der Oberst eward kam hastig aus seinem Büro. Kapitän Wollesen, der gerade in der Gegend lustwandelte, wurde von seinem Kurse abgelenkt und fand sich ebenfalls an der Stätte des Lärms ein.

„Hilfe! Ratten... eine Ratte, eine Ratte ist in meiner Kabine. Hilfe...e...ee!" erscholl es aufs neue.

Kapitän und Oberst eward sahen sich an. Die Lage war peinlich. Die Frau Geheimrätin Semmelblond berichtete jetzt über ihr Abenteuer und würzte ihre Rede mit allerlei Spitzigkeiten gegen die Schiffsleitung. Sie habe lebendige Ratten in ihrer Kabine gesehen; vielleicht war es auch nur eine Ratte. gewesen, aber eine furchtbar große und gefährliche. Sie könne nicht begreifen, daß solche Tiere an Bord geduldet würden.

Kapitän Wollesen winkte einen Steward heran. „Ich lasse den Ersten Offizier herbitten."

Wenige Minuten später war Herr Schiekedanz, der Erste Offizier zur Stelle. Ein Hüne mit freundlichem, verbindlichem Wesen und einem Lausbubengesicht. Kapitän Wollesen erklärte ihm kurz die Sachlage. Herr Schiekedanz, verstand und stand im nächsten Augenblick vor der entrüsteten Geheimrätin.

„Gnädige Frau", rief er mit strahlend frohem Gesicht, „Sie haben unsere Ratte gesehen? Gestatten gnädige Frau, daß ich meinen wärmsten Dank für diese freudige Nachricht ausspreche. Dem Himmel sei Dank! Unsere Ratte ist wieder da, und ich war schon in großer Sorge."

Die Verblüffung aller Anwesenden war vollkommen. Nur Kapitän Wollesen schmunzelte. Er kannte seinen Ersten Offizier und wußte, warum er ihn hatte holen lassen.

„Ich verstehe nicht", stotterte die Geheimrätin verlegen.

Herr Schiekedanz verbeugte sich. „Gestatten gnädige Frau eine Erklärung? Wir Seeleute sind in manchen Hinsichten etwas befangen. Wir halten zum Beispiel immer eine Ratte an Bord, die Schiffsratte, diese wird gehegt und gepflegt. Solange es der Schiffsratte gut geht, geht's dem ganzen Schiff gut. Seit einigen Tagen hatte ich unsere Ratte vermißt, war beunruhigt. Sie, verehrte grädige Frau, haben unsere Schiffsratte lebendig gesehen. Ich bin wieder froh. Ich danke Ihnen, danke Ihnen recht herzlichst." Damit ergriff er die Hand der Geheimrätin Semmelblond und hauchte ehrfurchtsvoll einen Kuß darauf.

Gelächter der Umstehenden. Die Frau Geheimrätin lachte mit, daß die Tränen ihr die Ba'ken herunterliefen.

Die Lage war gerettet. Kapitän Wollesen faßte den Ersten Offizier am Arm. „Kommen Sie mit in meine Kabine! Junge, Junge, das war fein gemacht."

DB

WIR BERATEN SIE

in allen Vermögensfragen und liefern Ihnen kostenlos unsere neue Broschüre

„Zeitgemäße Geldanlagen"

auf schriftliche oder mündliche Anforderung bei unseren sämtlichen Niederlassungen u. Depositenkassen

DRESDNER BANK

Neue Bücher.

Aus der Fülle der Neuerscheinungen, die der deutsche Verlag auch heuer im Herbst vorgelegt hat, möchten wir unseren Lesern im folgenden eine kleine Auswahl vorstellen. Sämtliche hier genannten Bücher entstammen dem bekannten Verlagshaus Kösel & Pustet, München.

Ruth Schaumann, die Trägerin des Münchener Dichterpreises 1931, legt ihrer großen Lesergemeinde und den Freunden ihrer Lyrik ihren ersten Roman vor „Yves" (152 Seiten. Ganzleinen M. 3.80). Die Schicksale zweier Freundinnen, ihre seelischen Qualen und die eines greisen Arztes um das Kind Yves bilden das Thema der Dichtung, die Ruth Schaumann mit großer Meisterschaft und weiblicher Zartheit gestaltet hat. — Ebenso tief in die Rätsel des Lebens und menschlicher Schuld stößt ein neuer Dichter, Adalbert Welte, in seinem Roman „Das dunkle Erbe" (234 Seiten. Ganzleinen M. 4.20) vor. Neben den harten, unerbittlichen Menschen der Scholle malt er zugleich die Natur in ihrer ganzen Pracht, Fülle und Kraft; sein Buch ist ein verheißungsvoller, aus urwüchsiger Bodenständigkeit stammender Erstling. — Im Gegensatz zu der Schwerblütigkeit Weltes steht der Roman vom Niederrhein „Erasmus" (167 Seiten. Ganzleinen M. 4.20), den Charlotte Ursina, eine neue, vielversprechende Dichterin, geschrieben hat. Ihre Feder erinnert vielfach an die Pinselführung niederländischer Meister, etwa an Pieter de Hoog oder Vermeer van Delft. Das Buch ist mit 51 Holzschnitten von Rudolf Wirth geschmückt; es wird sich wegen seiner Heiterkeit und Fröhlichkeit, denen auch eine ernste Note nicht fehlt, die Herzen der Leser im Sturm erobern.

Wilhelm von Schramm, bekannt durch seine kulturpolitischen Schriften, hat die kommunistische Räteherrschaft in München während des Frühjahrs 1919 in seinem Roman „Die roten Tage" (233 Seiten. Ganzleinen M. 4.50) dichterisch gestaltet. Sein Buch ist nicht nur für den Münchner und die vielen Mitkämpfer des Freikorps von Epp interessant, sondern für alle, die die ersten Keime des Wiedererwachens des Nationalbewußtseins verfolgen wollen. — Willibald Köhler, der oberschlesische Dichter, behandelt in seinem Roman „Sehnsucht ins Reich" (170 Seiten. Ganzleinen M. 4.—) das Schicksal der oberschlesischen Grenzlandschaft, in dem er nach einem schönen Wort Josef Nadlers das oberschlesische Problem in die Geschichte eines Vaterhauses und einer Jugend verwandelte; menschlich vereinfacht und dem Herzen nähergerückt, spricht es um so eindringlicher zum Leser. So formt sich diese Dichtung zu dem Roman Oberschlesiens. — Die Problematik der Gesellschaft einer Zeit, die das nationale Deutschland überwunden hat, zeichnet Herbert Dankworth in seinem Erstlingswerk „Menschen ohne Halt" (215 Seiten. Ganzleinen M. 4.80). Verschiedene Typen der vormärzlichen Zeit werden aus einem liberalen Presse-Milieu hineingeworfen in eine sozialistisch und kommunistisch zersetzte Umwelt. Dankworths Buch ist ein klarer Spiegel dieser nun abgeschlossenen Epoche.

In neuer Bearbeitung gibt Peter Dörfler, nunmehr verdientes Mitglied der Deutschen Dichterakademie, seinen großen schwäbischen Roman „Judith Finsterwalderin" (394 Seiten. Ganzleinen M. 6.50) heraus. Wiederum ergreift den Leser das Seelengemälde dieses tapferen Mädchens, das sich, wie sein biblisches Vorbild, zur Retterin einer ganzen Stadt emporschwingt. — Franz Herwig, dessen allzu früher Tod eine unersetzliche Lücke im deutschen Schrifttum gerissen hat, ist heuer mit dem Roman „Der große Bischof" (340 Seiten. Ganzleinen M. 5.20) vertreten. Das Buch, bislang nur einem kleinen Kreis zugänglich, behandelt das Leben des großen sozialen Bischofs Wilhelm Emmanuel von Ketteler und ist neben der dichterischen Gestaltung insbesondere wegen des erwählten Helden äußerst zeitgemäß.

Dem wiedererwachten Verständnis für das Heroische kommt Hans Brandenburg mit seinem neuen Büchlein „Drei Legenden" (Rochus, Notburg, Nepomuk) mit Vollbildern, Initialen und Schlußvignetten von Dora Brandenburg-Polster (136 Seiten. Ganzleinen M. 3.50) entgegen. Seine Kunst, die Legende nicht zu zerdeuten, sondern zu Ende zu dichten, schafft Gestalten, die dem Leser wie ein Triptychon alter Meister erscheinen.

Die von Ferdinand Denk im Sommer begonnene Sammlung „Dichter der Gegenwart", in der bislang folgende 6 Bändchen erschienen sind: Band 1: Hans Brandenburg, „Die Schiffbrüchigen" — „Schutzengelfest in der Wies", Band 2: Wilhelm Weigand, „Der Musikantenstreik" — „Der Ring des Prätendenten", Band 3: Gottfried Kölwel, „Das fliegende Geld" — „Eine arme Kreatur Gottes", Band 4: Wilhelm von Schramm, „Die Ohrfeige im Graben" — „Das Turmgemach" — „Das Herz des Feldherrn" — „Unentrinnbar", Band 5: Friedrich Deml, „Der Falkbootfahrer" — „Begegnung auf Herrenchiemsee" — „Gang in die Nacht" — „Der Rupertuswinkel", Band 6: „Deutschland im Morgenrot". Vaterländische Gedichte unserer Besten. Gewählt von Ferd. Denk, wird durch 6 weitere in glücklicher Weise fortgesetzt. Es sind dies: Band 7: Josef Martin Bauer, „Bäuerliche Anabasis", Band 8: Bernd Isemann, „Das Vogelparadies", Band 9: Josef Maria Lutz, „Der Kumpf", Band 10: Ludwig Friedr. Barthel, „Der Knabe Reim", Band 11: Benno Rüttenauer, „Der Teufel als Glöckner", Band 12/13: Anna Croissant-Rust, „Antonius, der Held". Die Sammlung möchte eine Auswahl aus dem wesentlichen Schrifttum unserer Tage darreichen; sie stellt dem wurzel- und glaubenslosen Literatentum das bodenständige, sittlich und künstlerisch hochstehende Dichtwerk gegenüber. (Jedes Einzelbändchen umfaßt 48 Seiten und kostet kartoniert M. —.50.) — Mit dem Bändchen „Macht keinen Lärm (47 Seiten. Kartoniert M. 1.20) erscheint erstmals Hans Baumann, ein junger Dichter des neuen Deutschlands, auf dem Plan.

Unpolitische Chronik

Neuß, 26. November 1933

Lyrisches Präludium.

Als ich am Montag der nun zu Ende gehenden Woche in der späten, darum besonders freundlich beachteten Novembersonne durch den Stadtgarten ging, da wurden gerade die Bänke auf den Pferdewagen geladen und abtransportiert: man schichtete sie in- und aufeinander, und man mußte sich — wohl oder übel! — wundern, daß soviele Stadtgartenbänke auf einen einzigen Pferdewagen gingen. Wenn man noch die Summe Romantik, Möglichkeit, Sommer-Lachen und Freude summieren wollte, die da mit diesen Bänken auf diesem Pferdewagen abtransportiert wurden, dann konnte man schon ein bißchen melancholisch werden.

Parkbänke sollten im Regenwetter abtransportiert werden, damit es niemand sieht, damit aber vor allen Dingen keine Wehmut geweckt wird, aus der geschäftstüchtige Chronisten und Zeitungsschreiber einen Zeitungsartikel oder ein Gedicht machen, etwa nach dem Muster: „Nebel hat den Wald verschlungen, der dein schönstes Glück geseh'n. Ganz in Duft und Dämmerung will die stille Welt vergeh'n."

Wir indessen wollen uns dieses Mal einmal diesbezüglich beherrschen. Wir schielen diesem Pferdewagen voll Seufzer und Lachen, voll Gekichere und Heimlichtun, diesem Kulissentransport nach, vor denen sich soviel kindliches Spiel abgewickelt hat, wenn die jungen Mütter mit ihren Buben und Mädchen auf dieser Bank saßen, wenn die Alten sich darauf sonnten, oder wenn die Kinder davor spielten, wenn andere Jahrgänge darauf saßen und lasen, wenn wieder andere Jahrgänge auf Mine, Stine, Trine, Fine warteten, wenn andere wieder — vereint sind Liebe und Lenz! — enganeinandergelehnt darauf saßen und sich garnicht stören ließen, wenn noch so kritische Zeitgenossen an ihnen vorüber kamen, wir schauen mit einem fast traurigen Blick hinter diesem Pferdewagen mit den Bänken her, hinter dem Wagen, der ganz offenbar auch den Sommer und den sonnigen Herbst geladen hat, und wir können nicht anders, als wieder einmal seufzen:

Hach, — ja . . !

Und während wir so seufzen, während wir den Satz noch einmal durchlesen, fällt es uns auf, daß er sehr lang geworden ist, daß er sogar nicht einmal einwandfrei ist, ja, daß er vor den Augen eines Deutschbeflissenen nicht einmal mit „chenüchend" bestehen würde.

Aber was wird das ausmachen vor soviel Trauer und Schmerz!!

Winke, winke . . . ihr Bänke aus dem Stadtgarten! Mögen wir dabei sein, wenn ihr wieder ausgepackt werdet!

* * *

Baisse in Musik.

Das letzte Konzert der Neußer Orchestervereinigung hat es gezeigt, daß die Neußer noch immer nicht besonders begeistert für die Frau Musika sind. Es mag richtig sein, daß viele unserer Zeitgenossen ihren diesbezüglichen Bedarf in den im August fälligen Kirmesmärschen hinreichend gedeckt finden, und daß sie sonstigen Bedarf an musikalischen Geräuschen nicht haben; in den verflossenen Jahren ist dieses Klagelied so oft gesungen worden, daß man wohl die heutige Konzertsaison nicht mit den gleichen Tönen zu beginnen braucht. Es mag entmutigend für die Veranstalter und die Musiker selbst sein, wenn sie mit ihrem Wollen und in ihrem Streben nicht genügend Widerhall in der Bevölkerung finden, aber es ist nicht gerade verwunderlich.

Man hat früher mit einem gesteigerten Aufwand von Werbung und Reklame den früheren Zustand herbeiführen wollen, daß die Konzerte besser besucht würden; wir haben damals einmal gesagt, daß dies nicht gelingen könnte, weil die Voraussetzungen für einen großen Konzertbesuch absolut fehlen. Die wirtschaftliche Lage der musikliebenden Bevölkerung spielt dabei sicherlich eine Rolle, aber nicht eine so große und entscheidende Rolle, wie die meisten meinen; denn die Preise sind für den Eintritt auf ein Mindestmaß gesenkt worden, so daß man nicht gerade Kapitalist zu sein braucht, um sich in das Musikleben der Stadt als Konsument einzuschalten.

Zu einem Wiederaufbau eines eigenen Musiklebens sind da zwei Faktoren bedeutend wichtiger, nämlich, daß man die Hausmusik wieder fördern will, und daß sich hier in Neuß um Dr. Karthaus eine Gemeinde gesammelt hat, die vielleicht so etwas wie die Keimzelle neuen Lebens werden kann. Im Wesentlichen hat das Radio bestimmt den großen Rückgang an eigenem Musikleben in den mittleren Städten auf dem Gewissen; es reizte ein wenig zum Lachen, wenn am Dienstag, am Tag der deutschen Hausmusik das Radio selbst kräftig in Hausmusik mitmachte, wie es brav und bieder Hausmusik sandte, so vollkommene Hausmusik, daß man vielfach wohl Angst vor der eigenen Courage bekam, falls man etwa den Vorsatz gefaßt hatte, sich auch noch einmal bekehren zu lassen, und es noch einmal auf irgend einem harmlosen Instrument zu versuchen.

Es ist sicherlich eine Binsenweisheit, daß ich wenig Lust zum Konzertbesuch verspüre, wenn ich etwa in der Lage bin, am gleichen Abend Furtwängler mit dem philharmonischen Orchester oder sonst etwas ganz Großes zu hören, ohne dabei mich feinmachen und noch einmal aus dem Haus hinaus zu müssen; das nämlich ist die große Lockung, daß man am Radio sich aufführen kann, wie man will: man kann die „Schluppen" anziehen, kann seinen Knaster rauchen, kann abstellen, wenn man keine Lust mehr hat, oder wenn einem die Darbietung nicht gefällt, ja, man kann sogar die Zeitung dabei lesen, kann plaudern, Briefe schreiben, oder sogar die unpolitische Chronik, wie eben jetzt. (Man wird es dieser Arbeit hier nicht anmerken: aber sie wurde während des Tristan-Vorspieles geschrieben.)

Erst wenn einmal die Musik im Radio irgendwie rationiert sein wird (was viele übrigens garnicht wünschen!), könnte es besser werden mit dem eigenen Musikleben der mittleren Städte. Die größeren Städte leiden deswegen nicht so sehr unter dieser Erscheinung, weil sie sich große Werke, große Dirigenten, großes Orchester und ein ganz spezielles Eigenleben leisten können, für das natürlich in einer großen Stadt eher eine Gemeinde zusammenzubekommen ist, als in Neuß oder in sonst einer gleichgroßen Stadt. Außerdem tut die Nähe Düsseldorfs viel.

Viele aber unterscheiden ja garnicht zwischen unmittelbarer und mittelbarer Musik; der Sinn dafür soll ja nun wieder geweckt werden; aber das wird nicht so leicht sein. Wir meckern ja nicht einmal, wenn das Radio Schallplatten sendet, was ja doch der Gipfelpunkt indirekter Musik ist; man kann daraus schließen, daß wir ziemlich unkritisch geworden sind. Es gibt ja auch Büchsenerbsen z. B., die so gut schmecken, daß wir meinen, es seien frische; mit der „Büchsenmusik" ist es ähnlich. Man hat sich sehr daran gewöhnt. Das „Zurück zur Natur!" wird seine Schwierigkeiten auf diesem Gebiete haben. Aber wir können vielleicht doch reumütig dazu zurückkehren, wenn wir die Voraussetzungen dafür schaffen.

Was mich anbelangt, so hat der Tag der Hausmusik in mir den Wunsch geweckt, ich möchte gern „Quetschbüggel" lernen, weil mir meine Mundharmonika nicht mehr genug Spielraum bietet, meine bedeutenden musikalischen Instinkte austoben zu lassen. Und das ist doch schon ein Erfolg, ein Anfang und eine Hoffnung.

* * *

Nimmung. — so Lude November.

Es ist kein Geheimnis mehr, mag es noch so betrüblich in manchen Fällen für uns Erwachsene sein, daß wir nun schon auf die Weihnachten, wenigstens aber auf die Zeit lossteuern, die ihren Zauber hat von dem, was an ihrem Ende steht: Weihnachten.

Nur Kinder und andere vollends Glückliche kosten diesen Zauber ganz, weil sie noch an jenes Wunder glauben, das wir Erwachsenen — im weltlichen Sinn der Weihnachten — erst bewirken müssen.

Ein nur halbwegs freudiger Schreck befällt uns, wenn wir so in der frühen Dämmerung dieser Tage durch die Straßen der Stadt gehen, in denen die Auslagen sich langsam, aber sicher auf Weihnachten oder auf den Nikolaus-Tag einzustellen beginnen, auf den Nikolaus-Tag, der ja am Niederrhein noch immer seine alte und liebe Bedeutung hat.

Doch noch wollen wir uns nicht in diese Gebiete hineinwagen, weil man leicht, wenn man zu sehr auf Vorschuß auf diese Zeit lebt, Stimmungen und Regungen vorweg nimmt, die aus den Tagen selbst kommen, die man nicht vordatieren sollte.

Das soll uns natürlich nicht hindern, zuweilen schon einmal den Pantoffel aufzustellen, vielleicht verirrt sich dann schließlich und gelegentlich doch einmal ein himmlischer Sendbote, der uns etwas hineinlegt, was wir gerade sehr gut gebrauchen könnten. Wir haben ja doch so mancherlei nötig, das uns nur auf solchem Wege zugesteckt werden kann, was „vom Himmel hoch" kommen muß, und was man nicht kaufen kann. Denn wie anders schmeckt schon ein Stück Spekulatius oder ein Weckmann, wenn er uns auf diesem Wege zugesteckt wird, als wenn wir es uns kaufen.

Wir haben ja alle so viele Wünsche; legen wir also zunächst einmal unseren Wunschzettel auf die Fensterbank, natürlich mit dem üblichen Stück Zucker für den Esel; und wenn der Storch es holt, dann kann man auch nichts daran machen. Bei dieser Wendung fällt mir ein Stückchen ein, das zwar nicht gerade hierher gehört, das aber doch ganz nett ist, und das sicher seinen Zweck erfüllt, ein freundliches Lächeln bei meinen Freunden hervorzuzaubern. Da fragte ein Vater seinen 9jährigen Sohn, ob er sich denn ein Brüderchen oder ein Schwesterchen wünsche; der Sohn meinte: „Vater, wenn ich mir schon etwas wünschen darf, dann möchte ich doch lieber einen Wagen mit Fässern und zwei Pferden davor, oder eine elektrische Eisenbahn!"

Ja, die Wünsche der Menschen sind oft seltsam, erfüllbar und unerfüllbar.

* * *

Unsere alten Wünsch!

Wenn wir schon an das Glück glauben, das uns eines Tages mit seinen besonderen Gaben überschütten soll, dann spielen wir natürlich auch in der Lotterie; denn schließlich kann man ja nicht das große Los gewinnen, wenn man überhaupt kein Los hat, newahr?

Wie aber kommt man an das „richtige" Los?

Unaufhörlich rollte Fortunas Rad. Zu allen Jahreszeiten verheißen riesengroße, grelle Plakate der Lotteriegesellschaften in den Schaufenstern alles Glück der Erde. Vielstellige Zahlen schwirren vor den Augen, stellen ungeahnten Reichtum und die Erfüllung aller Wünsche in Aussicht.

Jagd nach dem großen Los. Rätselraten ohne Ende: Gibt es keine Möglichkeit, der Glücksgöttin hinter ihre Schliche zu kommen? Sicher hat sich noch niemand gefunden, der bestimmte Richtlinien aufstellte, deren Befolgung beim Erwerb eines Loses das Glück herbeizwingt. Für die Lotteriespieler gilt: So viel Köpfe — so viel „Systeme".

Gewissenhaft betrachtet ein Mann durch ein Vergrößerungsglas die Nummern der an der Schaufensterscheibe aushängenden Lose, zählt „. . . 2 . . . 11 . . . 15 . . ." Enttäuscht läßt er sein Glas sinken: „Nichts für mich dabei . . ." Mein fragender Blick entlockt ihm sein Geheimnis. Er sucht ein Los, dessen Nummer die Quersumme 13 ergibt. Seit vor längerer Zeit ein ansehnlicher Gewinn auf die 13 fiel, hat sie es ihm angetan.

Wie er denken viele. Der Aberglaube, daß die 13 Unglück bringt, zieht bei den Lotteriespielern nicht. Gerade Losnummern mit einer 13 sind sehr begehrt, wie die Lotterieeinnehmer zu erzählen wissen.

Und dann die vielen anderen „Systeme". Man betrachte seine Losnummer, liest sie vor- und rückwärts, rechnet die Quersumme aus, stellt fest, welche Zahlen am häufigsten vorkommen und glaubt den Stein der Weisen gefunden zu haben. Dem einen verheißen recht viele Nullen das große Los, der andere schwört auf die „heiligen Zahlen" 7 und 12, ein Dritter schätzt die „humorige" 11. Warum, weiß niemand zu sagen. Und ob das System Glück brachte, wird ängstlich verschwiegen. Mancherlei Eigenarten und Aberglauben gibt es bei den Loseinhabern. Nur mit der linken Hand . . . und mit abgewandtem Gesicht . . . um die Taille einer jungen Frau ein Los nehmen, soll Glück bringen. Die einen tragen es unter der Hemdbrust auf dem Herzen, für die anderen gilt der Schuh als der einzig richtige Aufbewahrungsort.

Nummern, die einmal einen großen Gewinn brachten, haben besondere Zugkraft, zumal, wenn sie irgend eine Eigentümlichkeit aufweisen. Als vor sechs Jahren das Los 39 793 die große Prämie gewann, begann das große Wettrennen um Nummern, die vor- und rückwärts gelesen gleich lauten. Lange Zeit spielte unter den „Leuten vom Fach" die 2 eine große Rolle. Das war, als jemand festgestellt hatte, daß die 2 eine „Glückszahl" sein „müsse". Denn: In den Nummern der Lose, auf die in den Jahren 1924—27 die drei größten Gewinne fielen, kam die 2 nicht weniger als zwanzigmal vor und schlug damit die Häufigkeit aller anderen Ziffern von 1 bis 9 um viele Längen. So war für sehr viele erwiesen, daß das Glück für diese Zahl eine gewisse Vorliebe hegt. Seit seinem 19. Lebensjahr spielt ein Herr von jetzt 60 Jahren das gleiche Los, wie ein Lotterieeinnehmer zu verraten weiß. Die Losnummer besteht aus den Ziffern seines Geburtsdatums. Es ist kein Einzelgänger. Hochzeitstage, Tage, die einmal im Leben Glück brachten, sogar die Hausnummern müssen herhalten. Und — Lotteriespieler sind anhängliche Leute. Ein Berliner Geschäftsmann spielte das gleiche Los seit über 45 Jahren. Kein Wunder. Der erste Gewinn, der auf dieses Glückslos fiel, ermöglichte es ihm, sich ein Geschäft einzurichten.

Vielleicht aber wird seine Ausdauer eines Tages wieder belohnt; denn Ausdauer ist nun einmal oberstes Gesetz bei den Lotteriespielern. Wenn auch die Luftschlösser, die jedesmal vor Beginn der Lotterie fix und fertig dastehen, wieder zusammenbrechen, wenn auch der Lotteriespieler die „Niete" noch so oft wutentbrannt von sich schleudert und dem Glücksspiel abschwört — immer von neuem beginnt die Jagd nach dem großen Los, immer wieder nehmen sie den Kampf gegen ihre harte Gegnerin, die Glücksgöttin, auf.

Diaz.

Angeklagt: „Unbekannt!"

Gerade in den größeren Städten des Westens erlebt man jetzt an den Gerichten eine sonderbare Art von Prozessen. Sie sind gegen „unbekannt" gerichtet und zeichnen sich durch außerordentlich kurze Verhandlungsdauer aus.

Das sind jene Devisenprozesse, in denen es außer dem Herrn „Unbekannt" keinen Täter gibt, wo man außer einem Briefumschlag keinen Tatzeugen kennt, wo kein Verteidiger auftritt und nur der Staatsanwalt gegen den Herrn „Unbekannt" wettert.

Herr Unbekannt hatte einen Brief abgeschickt, sagen wir nach Dublin, der eingeschrieben gesandt wurde. In dem Brief staken außer einem leeren Stück Papier 5 Pfundnoten. Die deutsche Devisenkontrolle fand sie und beschlagnahmte sie und erstattete Strafanzeige gegen Herrn Unbekannt.

Man stellte fest, daß der Brief eine Adresse einer Firma in Dublin und als Absender die gleiche Firma in Dublin trug. Dieser Brief war aber — das Exempel ist nicht erfunden — in Duisburg aufgegeben worden. Und da keine Devisenausfuhr-Bescheinigung vorlag, da niemand das Geld reklamierte, blieb es bei dem Prozeß gegen Herrn Unbekannt.

Der Staatsanwalt, der vor einer leeren Anklagebank, vor einem leeren Verteidigertisch und einem dünnen Aktenheft sprach, beantragte Bestrafung des Herrn Unbekannt wegen bewußter Verletzung der deutschen Devisenvorschriften. Das Gericht prüfte den Fall 5 Minuten, 6 Minuten — und fällte dann das Urteil: Das Geld wird eingezogen. — Und mit dem Herrn Unbekannt? Da kann man halt nichts anfangen, solange er unbekannt ist. Diese Prozesse sind Produkte der allerjüngsten Zeit, Kuriosa, an die man sich später in der Juristerei mit Interesse erinnern wird.

Ein Kind sucht Arbeit.

Von Paul Beye.

Vor dem Fabriktor, dessen Massigkeit ihn schier zu erdrücken drohte, stand ein Junge. Zehn Jahre alt, verschlissener Anzug, staubige Stiefel, aber hochrote Backen.

Langsam fuhr die kleine Hand zum Klingelknopf und zuckte erschrocken zurück, als sich lautlos eine Klappe öffnete.

„Was willst du?"

Der Junge kaute.

Kann ich hier mal den Besitzer sprechen?"

„Du? — Nee! Glaubst du, daß das so einfach ist? Schreibe mal auf, was du willst!"

Der Junge blickte hoch. — Aufschreiben? Ja, aber wie und wo?

Der Türhüter schien Erbarmen mit der kleinen Hilflosigkeit zu spüren: „Komm mal 'rein!" Der Junge folgte seinem Gebot.

„So! Setze dich hier hin und schreibe!"

Und der Junge überlegte nicht lange. In krakeligen Kinderbuchstaben malte er auf das Blatt:

„Lieber Mann! Haben Sie vielleicht Arbeit für meinen Vater?"

Das war alles. Und war doch so viel.

Der Türhüter stutzte. Dann blickte er nachdenklich den Knaben an.

„Warte hier! Ich komme gleich zurück!"

Sein alter Graukopf verschwand über dem Hofe.

Mit angehaltenem Atem saß der Junge da. Dies war die sechste Stelle heute, wo er sein Anliegen vorbrachte. Ach, wenn, wenn, wenn doch . . . .

Da tauchte auch schon der Alte wieder auf und reichte ihm einen Zettel:

„Morgen früh kann dein Vater anfangen!"

Dem Jungen kam ein Schluchzen hoch und er tat, was er noch nie getan und vermutlich sonst für sehr albern gehalten hätte: er küßte dem Alten die Hand.

Und sauste dann auch schon, wie mit Siebenmeilenstiefeln, über die Straße.

Dem alten grauen Mann aber, der die Tür wieder verschloß, war sehr, sehr seltsam zumute!

Die Frau und ihr Heim

Die Mutter muß in Erziehungsfragen umlernen!

Erziehungsfragen stehen ja nicht nur in der Schule, sondern auch in der Familie heute im Vordergrund des Interesses und manche „moderne" Mutter, die ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern gegenüber soviel Nachsicht walten ließ, weil sie trotz inneren Einspruchs nicht für „rückständig" gehalten werden wollte, muß heute in einer neuen Atmosphäre, die von versunken gewesenen Idealen gespeist wird, noch einmal umlernen. Es wirkte so wie so auf den unbeteiligten Zuhörer sehr sonderbar, wenn die Mutter stumm und verlegen ihrer frisch drauflos redenden achtzehnjährigen Tochter lauschte, wie sie die kirchliche Trauung als durchaus „überlebt" und „überflüssig" ablehnte. Es gab Mütter aus akademischen Mütterkreisen, die nichts dabei fanden, wenn ihre noch schulpflichtige Tochter Studentenfeste bis spät in die Nacht nur in Begleitung eines jungen Freundes vom Tennisplatz mitmachte. Daß das altmodische „Es schickt sich nicht!" wieder ein wenig Geltung bekommen soll, schadet einer allzu frei gewordenen Jugend wirklich nicht. Daß es nicht wieder bis zur Einschnürung kommen wird, dafür mag schon das innere und äußere Gegengewicht aus dem Selbstbehauptungswillen sorgen. Der Jugend darf man ja nicht einmal den Vorwurf machen, der sich einzig an die Adresse der Eltern richtet. Warum verwöhnt z. B. selbst in unserer harten Zeit die unvernünftige Mutter ihre Kinder in der ganz falschen Einstellung, alles Ungemach so lange wie möglich von ihnen fernzuhalten? Warum wird immer noch der Junge auf Kosten der Mädchen vorgezogen, insoweit als ihm Ansprüche an die Dienstwilligkeit der Schwester beigebracht, respektive übersehen werden, die nachher in der Ehe die ersten Erschwernisse für die junge Lebensgefährtin heraufbeschwören? Wieso muß dem Jungen dies und das von der Mutter, von den Schwestern herbeigeholt werden? Weshalb muß das Mädchen dies und jenes besorgen gehen und der Bruder kann sich derweilen im Spiel und Zeitunglesen vergnügen? Bricht dem Sohn des Hauses eine Perle aus der Krone, wenn er dem schwerbeladenen Dienstmädchen etwas aus der Hand nimmt, ihr eine Tür öffnet?

Am schlimmsten ist es da, wo die Eltern unter vielen Opfern ihren Kindern in höhere Sphären hinaufgeholfen haben. Wo die Mutter sich in scheuer Bewunderung in eine Stellung von einer nicht einmal böswilligen aber erbarmungslos egozentrisch eingestellten Jugend hineinmanövrieren läßt, von der sich jene vorteilhaft unterscheidet, die die einfache Lebensspenderin so manchen berühmt gewordenen Mannes für die Oeffentlichkeit einnimmt. Ist es nicht Napoleon, der sagte: „Meiner Mutter, ihren guten Grundsätzen und ihrem Beispiele verdanke ich mein Fortkommen und alles, was ich Großes vollbracht habe?" Es ist kein ungutes Empfinden in uns, das Genugtuung dabei empfindet, wenn wir in den Memoiren berühmter Wissenschaftler und Künstler die Verehrung für ihre alte Mutter herauslesen.

Lisa Cronen.

Spätherbst.

Die Nebel lastend ruhn wie stumme Klage;
des Herbstes goldne Feierstille flieht,
und tot sind nun die holden, bunten Tage.
Es singt der Wind ein wehes Trauerlied,
das alte Lied vom Welken und Verderben; —
Im Land geht um das große graue Sterben.

K. B.

Die Kinderkleidung.

Die Kindermode lehnt sich etwas immer an die Mode der Erwachsenen an, sie hat zwar keine ausgesprochene Richtung, die Hauptsache ist: unsere Kleinen sollen nett und kindlich aussehen. Wenn wir unsere vorjährige Garderobe nachsehen, so ist sicher viel dabei, woraus man noch etwas Hübsches für ein Kind arbeiten kann.

1. Ein Kleidchen mit gebogter Passe, das Röckchen wird leicht angekräuft. Den Hals schmückt ein weißes Bubikrägelchen und vier bunte Knöpfe, der Verschluß ist auf der Schulter. Die Aermel werden durch ein schmales Bändchen gehalten.

2. Ein Kleid für etwas größere Mädchen aus gestreiftem Wollstoff. Die breite Passe ist quergestreift. Eine weiße Pugie-



Garnitur an Hals und Aermeln, dazu eine dunkle Schleife und gleicher Gürtel sind der Schmuck des Kleides.

3. Ein Kleid, welches der Mode der Großen nahe kommt. Die Aermel sind leicht puffartig eingesetzt. An Hals und Aermel ist eine Samtgarnitur mit Seidenplissee. Sehr apart wirken die tiefen eingelegten Falten des Kleides, die in der Taille durch einen Samtgürtel gehalten werden.

4. Ein niedliches Hängerchen für unsere ganz Kleinen. Durch die weite runde Passe wird ein buntes Schnürchen gezogen.

Erica

Die Haushilfe der Junggesellin.

Ist es nicht eine Verschwendung, wenn sich eine alleinstehende Frau, die dazu noch den größten Teil des Tages nicht zu Hause ist, eine Hausangestellte leistet? Nein! Ich muß aus eigener Erfahrung sagen, es ist kein Luxus. Wenn ich mir schon ein Heim leiste — was schließlich das Endziel jeder alleinstehenden Frau ist —, so will ich doch auch Freude daran haben. Nehmen wir an, ich habe eine hübsch eingerichtete kleine Wohnung! In der Frühe: Kaffee kochen, aufbrühen. Dafür sorgen, daß Milch und Brötchen im Hause sind! Entweder muß man eine halbe Stunde früher aufstehen, um die Wohnung noch etwas in Ordnung zu bringen, oder ich treffe beim Nachhausekommen eine unaufgeräumte Wohnung an, was nicht zur Behaglichkeit beiträgt. Das Führen eines selbständigen Haushalts erfordert mehr oder weniger unangenehme Pflichten. Mittagessen bereiten kostet Zeit und Arbeit. Es muß eingekauft, gekocht und dann abgewaschen werden. Ißt man außerhalb — wozu dann die hübsche Küche? Wenn die freie Zeit draufgeht, um die Wohnung in Ordnung zu halten oder das Essen zuzubereiten, so wird die Freude am eigenen Heim sehr schnell schwinden.

Eine Hausangestellte kostet heute mit Lohn- und Kassenbeiträgen 40—50 Mark monatlich. Und dazu kommt noch das Essen. Das ist natürlich teuer. Aber vergleichen wir! Ein Essen für zwei Personen, zu Hause gekocht, kostet meines Erachtens nicht viel mehr als ein Essen im Gasthause. Und die gute Hausmannskost ist nicht zu verachten! Dann bleiben doch fast bei jeder Mahlzeit Reste übrig, die man gut zum Abendessen verwenden kann. Keineswegs stellt sich das Essen zu Hause für zwei Personen teurer, als das Essen für eine Person im Gasthause.

Natürlich muß die berufstätige Frau, noch mehr als die Hausfrau, darauf achten, eine treue und zuverlässige Hausangestellte zu haben. Eine ältere Person erscheint mir für diesen Posten geeigneter, als eine ganz junge. — Verschließen sollte man nichts; so viel Vertrauen muß man der Person entgegenbringen, die ja fast den ganzen Tag unser Heim allein betreut.

Man sollte sich schon die Mühe nehmen, sich eine Hausangestellte zu erziehen; denn sie ist es ja schließlich, die für Ordnung und Wohnlichkeit zu sorgen hat. Hat man sich dann schließlich an so einen Menschen gewöhnt, so wird die Betreffende sich auch heimisch fühlen und der Frau im Beruf das unangenehme Gefühl des Alleinseins und der Einsamkeit im Haushalt nehmen.

Und schließlich: Ist das Gefühl nicht schön, einem anderen Menschen einen Pflichten- und Wirkungskreis geben zu können?

Isabella.

Leckeres vom Sellerie.

Von F. Boschmann (Werder a. H.)

In den alten Kochbüchern finden wir immer nur Vorschriften für den allbekannten Selleriesalat, erst die neuzeitliche Küche bringt uns eine große Auswahl von Selleriegerichten. Sie verbraucht den Sellerie nicht nur gekocht, sondern auch roh und gebraten, so daß wir durch dieses so sehr würzige Gemüse unseren Küchenzettel sehr abwechselungsreich gestalten können.

Den rohen Sellerie schälen wir, nachdem er mit einer Bürste und Wasser gut gesäubert ist, denn die Schale soll eine gute Suppe geben. Der geschälte Sellerie wird auf der Rohkostraspel geraspelt und dient nun mit etwas Essig oder Apfelwein, Salz, feingehackten Kräutern zur Vervollkommnung der Rohkostplatte. Auch allein angerichtet mit einem Kranz geraspelter roher Möhren umgeben, ist er ein sehr wohlschmeckender Salat.

Diese dünnen Selleriescheiben geben auch eine prachtvolle Fünfminutensuppe. Hierzu wird ein kleiner Teller voll Schnitzel in einem Löffel voll Butter eben durchgeschwenkt, ein Liter kochendes Wasser wird zugegossen und ein bis zwei Hände voll kleingebrochene, ganz dünne Fadennudeln zugesetzt. Die Suppe kocht fünf Minuten und ist fertig. Man kann sie nach Wunsch noch mit etwas gehackter Petersilie und einem Stich guter Butter verbessern; aber auch ohne dieses wird sie dem verwöhntesten Gaumen genügen.

Zum Salat kochen wir den Sellerie nicht mehr wie früher ungeschält in einem großen Topf voll Wasser, das dann fortgegossen werden muß, sondern wir säubern und schälen ihn vorher und schneiden ihn auch in dünne Scheiben. Sie werden mit wenig Wasser, möglichst glatt liegend, zum Kochen gebracht. Salz, etwas Pfeffer und Zucker und ein Schuß Essig kommen gleich dazu, und bei kleinem Feuer müssen die Scheiben weichkochen. Der Sellerie muß in der kurzen, sehr würzigen und sämigen Soße erkalten, und der delikate Salat ist fertig.

Wollen wir Selleriewasser zu einer Gemüse- oder sonstigen Suppe haben, dann können wir natürlich in etwas mehr Wasser und ohne Gewürzzutaten kochen. Der Sellerie wird aber auch vorher gereinigt und in Scheiben geschnitten. Von dem Kochwasser wird dann etwas zur Soße verwertet.

Selleriesalat kann man natürlich auch mit anderen Salaten mischen, so schmeckt sehr gut Sellerie mit weichgekochten, in Scheiben geschnittene Möhren gemischt. Oder Sellerie mit Bohnensalat; auch Kartoffelsalat mit Sellerie findet stets Anklang.

Wenn wir die Selleriescheiben dicker schneiden und sie nicht zu weich kochen, dann können sie in Ei und Semmel gewendet werden. Man bratet sie in reichlich Butter auf beiden Seiten und hat ein pikantes Selleriekotelett, das zu Kartoffelsalat oder Bechamelkartoffeln einmal ein ganz anderes Mittagessen gibt, als wir es sonst gewohnt sind.

Haben wir einen Sellerie, der nicht ganz klar ist, dann können wir ihn noch zu Bratlingen verbrauchen. Er wird weichgekocht und durch ein Sieb gestrichen. Man vermischt den Brei mit geriebener Semmel, ein bis zwei Eiern, Salz, Pfeffer, Majoran, und formt flache Klöße davon, die in geriebener Semmel gewendet und in reichlich Butter oder Oel gebacken werden. Sie werden auch zu Kartoffelsalat, Bechamel- oder Quetschkartoffeln zu Tisch gegeben.

Mittelgroße Knollen kochen wir geschält im ganzen nicht zu weich, schneiden einen Deckel ab, höhlen sie aus und füllen sie mit einer Fleischfüllung oder gekochtem Butterreis, dem man gedämpfte Pilze beimischen kann. Der Deckel wird wieder aufgelegt, die Knolle wird in Ei und Semmel gewendet, in Butter angebraten und mit wenig Wasser langsam gar geschmort. Diese Art gilt als besondere Delikatesse.

Beim Verputzen des Sellerie werden die kleinen, zarten Herzblätter sauber gewaschen, feingehackt und getrocknet; sie geben eine gute Suppen- und Soßenwürze. Kleine Sellerieknollen kann man im Herbst auch säubern, fein raspeln und schnell trocknen, damit die Schnitzel weiß bleiben. Sie sind im Frühjahr ein voller Ersatz für frischen Sellerie zur Suppenwürze.

Wir ersehen aus obigen Ausführungen, wie vielseitig der so sehr gesunde Sellerie auf unserem Tisch erscheinen kann, und daß sogar die Abfallblätter noch verbraucht werden können.

Rund um den gedeckten Tisch.

Es gibt verschiedene Visitenkarten der Frau — eine der aufschlußreichsten ist jedenfalls ihr Eßtisch!

Schon der gedeckte Tisch muß appetitanregend wirken — doch manchmal ist leider gerade das Gegenteil der Fall!

Die Liebe, mit der gekocht wird, muß auch beim Tischdecken helfen!

Tafelfreuden sind nicht nur materieller Art — wo der Gaumen sich freut, darf auch das Auge nicht leer ausgehen!

Wie kann es uns an einem Tisch schmecken, wenn man deutlich sieht, wie vielen es vorher schon daran geschmeckt hat!

Am Frühstückstisch allein hängt schon mehr Eheglück, als manche Frauen zu ahnen scheinen!

Was Sonne für eine Landschaft, bedeuten Blumen für einen gedeckten Tisch!

Wie ein Tisch gedeckt ist, benehmen sich auch meist die, die an ihm sitzen!

Am Eßtisch soll sich der Mensch körperlich und geistig erholen — das sollt ihr immer bei euren Tischunterhaltungen bedenken!

Wer ohne zwingenden Grund unpünktlich am Eßtisch erscheint, verletzt eine der einfachsten Regeln der Höflichkeit!

Man soll beim Essen nicht ständig vom Essen reden — doch ein anerkennendes Wort wird das Herz jeder Hausfrau erfreuen!

J. A.



Heilmittel nur in der Apotheke

Beschaffenheit der Arzneien und Preise sind durch reichsgesetzliche Bestimmungen festgelegt. - Drum nur aus der

APOTHEKE

Schriftliche und telefonische Bestellungen werden prompt erledigt u. durch Eilboten kostenlos zugestellt.

Einhorn - Apotheke, Büchel 21, Ruf 3389
Löwen - Apotheke, Oberstr. 118, Ruf 5395
Marien - Apotheke, Drususstr. 8, Ruf 3434
Nord - Apotheke, Venloer Str. 208, Ruf 5007

Emil

NUMMER 3

EINE ERZÄHLUNG VOM GRENZKAMPF — VON O. WERNER

Der lange Hein stützt den Kopf in die Hand und blickt vor sich in die Luft. Ueber der Stille der erschreckten, schweigsam Versammelten schweben noch die letzten Worte, groß und fragend gucken die Leute sich an. Und dann, langsam, beginnt es zu raunen und zu schwellen. „Das wäre also — —" „Da ist etwas im Gange!" — — „Von Verrat-hat er gesprochen?" — „Du sagst, hier am Forstweg?" — In diesem Augenblick regt sich etwas im Bett, es kam wie ein Stöhnen daher, sie werden wieder still, sie drängen sich um die Pritsche. Emils Flecken im Gesicht sind größer geworden, kreisrund, scharf umgrenzt wie Wundmale, brennen sie in der durchsichtig feinen Haut. Er ist unruhiger geworden, er wirft den Kopf hin und her, er reißt die Arme unter den Decken hervor. Und alsdann beginnt er wieder leise zu reden, mit einer hauchdünnen, kraftlosen Stimme:

„Hundert Mann — ich sag' es ihnen — nein, ich darf es nicht sagen — mein Vater ist böse —". Er ist wieder still, er liegt regungslos, man hört den Regen rauschen und den Wind klagen. Und dann kommt es wieder, ganz langsam und ganz leise: „Ich bin nicht feige — ich bin nicht schlecht — ich muß zur Woltersbude gehen — ich sag' es, ich sag' es —". Die Leute sehen sich an, wortlos, bewegungslos, ihre Augen sind ganz groß und seltsam. In das Schweigen hinein dringt die Stimme des alten Wolters: „Hannes, nimm mein Motorrad, fahr zum Doktor, nach Ruhrfeucht, fahr wie der Teufel, Kerl." — „Herrgott," sagt da leise der lange Hein, „wie konnte ich das vergessen?"

Langsam beginnen sie wieder zu reden, während die einen hinausdrängen aus dem Zimmer des Kranken, die anderen auf den Fußspitzen hineinschleichen und still das Bett umstehen, die schwieligen, derben Hände nacheinander auf des Knaben Stirn legend. Im Nebenzimmer rauscht düster neue Unterhaltung, gedämpft und erregt, lange, sehr lange. Einige machen sich Lager für die Nacht, aber keinem gelingt es zu schlafen.

✦

In der Küche des Forsthauses zieht Kommissar Weber seine Uhr. „Schon elf!" sagt er, „man dürfte bald etwas hören." Er steht auf und beginnt in der Küche auf und ab zu gehen. Die Hauptsache ist Ruhe.

Beim Waldkreuz stehen, in zwanzig Meter Abstand auf beiden Seiten des Weges, zehn Menschen. Man kann den Weg ein dutzendmal hin- und hergehen, man wird sie nicht bemerken.

Am Rainweg bei der Eiche stehen zehn.

Am Hohlpfad beim Dreieck stehen zehn.

Jeder steht für sich, ruhig, regungslos, jeder schweigt und denkt. Jeder denkt, dem Sinne nach, dasselbe, denkt es in Abständen immer wieder: „So ein Sauwetter!" — „So eine Nacht!" — „Weshalb, im Ernst, stehe ich hier?" — „Weshalb und für wen?" — „Kein Stück Vieh ließ man hier draußen!" — „Welch ein Wetter!" — „Wenn es doch endlich losginge!"

Heulend greift der Sturm in die Kronen der Fichten. Düster und gespenstig recken Buchen ihre nackten Arme in den unendlichen, nächtlichen Raum. In dichten Strähnen geht Regen über sie. Unter den Bäumen sind die Tropfen weniger zahlreich, aber dicker. Kleine Bächlein fließen die Stämme herab. — —

„Das soll allmählich der Teufel holen!" Weber wird doch unruhig. „Irgend ein Bescheid müßte hier sein!" Er geht auf und ab mit schweren Schritten. Die Gespräche sind verstummt, auch die Försterfamilie weiß nichts mehr zu sagen. Selbst das sonst quecksilbrig muntere, achtzehnjährige Mündchen Elisens steht still. In der Wirtsstube sind die Schlafenden erwacht, die Spieler spielen nicht mehr, die Leser lesen nicht mehr. Nur noch damit beschäftigt, zu warten und bereit zu sein, wird man nervös und zappelig, verbraucht man Tabak wie je, das ganze Zimmer hängt voll von dichtem, blauem Rauch. „Wenn sie jetzt noch nicht abgegangen sind", sagt einer, „wird es nichts mehr." Die andern nicken. Einerseits könnte es ihnen recht sein, anderseits — die Prämie. Das Gehalt ist klein. —

Wie doch der Wind tobt! Wie er den Regen gegen die Scheiben wirft! Weißt du noch, Ernst, damals in der Bukowina —?

Als sei er aus dem Boden getaucht, steht, regentriefend, ein Mensch im Zimmer. Ein großer, hagerer, ziviler Mensch, dessen Gesicht von den heruntergeklappten Hutkrempen verschattet ist. Ehe noch ihr Erstaunen Worte findet, sind sie gefragt: „n'Abend, wo ist der Kommissar, hier oder zu Hause?" — „Der lange Hein!" sagen die anderen. Sie recken sich, sie scheinen zu wachsen, sie stehen auf, einer nach dem andern. Der lange Hein — was ist los?

Der fängt wieder an: „Gehen Sie ruhig nach Hause, meine Herren, wir marschieren nicht. Und sagen Sie dem Kommissar — also, der Jung vom Kommissar ist verunglückt, er liegt in der Bude." Einer lacht, laut und schallend, schlägt sich mit der flachen Hand auf den Oberschenkel. „Nun haltense aber die Luft an, Hein, wir sind doch keine alten Weiber!"

„Glaub ich Ihnen, glaub ich Ihnen gern. Aber ich werd mit Ihnen gehen zur Bude, mit dem Kommissar und mit jedem. Uebrigens, ich glaub, es steht schlecht um den Jungen." Wie doch der Hein aussieht! Wie der spricht! „Kommen Sie mal mit", sagt Kammel, der Gruppenführer, und zieht den Mann durch die Tür.

Webers Gesicht ist nicht weiß, es ist fahl, aschgrau, verwirrt. Seine Augen blicken unruhig, flackrig, die Hand, mit der er den langen Hein vorne bei den Mantelknöpfen gefaßt hält, zittert. „Mann Gottes, sagen Sie die Wahrheit!" ruft, schreit er ihn an. „Ich sage sie", sagt der Hein und läßt vor dem unheimlichen Blick des andern ein wenig den Kopf sinken. Da lockert sich die Faust vor der Brust, die Hand fällt kraftlos herab. Leise, wie aus weiter Ferne, hört man einen Menschen sagen: „Er ist mein einziges Kind." Sekundenlang steht er so, dann strafft er sich, mit einem Ruck fast, seine Stimme ist wieder fester: „Förster, leihen Sie mir einen zivilen Mantel und einen zivilen Hut. Kammel, Sie bleiben mit der Mannschaft hier; Sie beide (zu zwei Beamten) gehen mit. Vorwärts!" Man reicht ihm den Mantel, man reicht ihm den Hut, sie gehen. Ihre schweren Schritte verhallen im Hausflur.

Nur langsam kommen die Leute zu sich, sehen sich an, beginnen zu sprechen: „Was ist denn los überhaupt?" — „Was soll das heißen?" — „Da soll einer schlau werden!" — „Wenn das kein neuer Dreh vom Hein ist!" — „Das ist kein Dreh, unmöglich!" — „Sahst du nicht, wie der aussah?" — „Mann Gottes, wie soll der Jung an die Grenz kommen?" — „Das ist es doch, Mensch! Wie soll der Hein auf eine Idee kommen, die ihm keiner glauben kann?" —

Sie werden erst einig, als um vier Uhr eine Ordonnanz kommt, sie nach Hause schickt und ihnen sagt, daß alles stimmt.

✦

Nie war, außer den ersten Kriegstagen, im Dorfe solche Bewegung. Nie waren die Köpfe aller so voll von so übereinstimmenden Gedanken und Sorgen. Man kommt in ein Geschäft: sie sprechen vom Emil. Man kommt in eine Schenke: sie sprechen vom Emil. Man ist auf der Straße, man ist in der Eisenbahn, man ist bei der Arbeit, in der Stube, in der Werkstatt, auf dem Acker: sie sprechen vom Emil.

Seltsam still sind die Leute dabei, gedankenvoll und in sich gekehrt, seltsam gedämpft geht das Leben im Ort. Scheu und bedrückt, stumm und wortlos, schleichen die Schulkinder über die Straße. Jeden Abend um sechs Uhr versammeln sie sich in der Dorfkirche für die Errettung Emils. Alle, alle kommen sie, alle beten sie, beten andächtiger als je, beten inbrünstiger, leidenschaftlicher, vertrauensvoller als je. In den Häusern, nach dem Nachtessen, beten die Erwachsenen den Rosenkranz. Muß der Himmel sich nicht erbarmen, da alle ihn bedrängen, ihn anflehen, ihn betteln um Gnade? —

In den Zeitungen des Grenzgebietes erscheinen spaltenlange Aufsätze, sachliche und unsachliche, schon schälen sich die ersten Anklagen heraus, schon bilden sich Gruppen und Parteien. Und schon wird, was am Niederrhein grell aufleuchtet, vom ganzen Blätterwald in tausend Farben reflektiert.

Der Lehrer hätte — — —
Die Schule hätte — — —
Die Eltern hätten — — —
Der Staat hätte — — —
Die Psychologen sagen, der Fall sei klar.
Die Pädagogen sagen, man hätte es sich denken können.
Die Freihändler sagen, die Wurzeln aller Uebel lägen wieder einmal ganz offen.

Am wenigsten sagen die Schmuggler und die Zöllner. —

Unterdessen ringt Emil, immer noch in Wolters Bude, mit einer doppelseitigen Lungenentzündung. Neben ihm sitzen, abwechselnd und zusammen, Stunde um Stunde, Tag um Tag, Nacht um Nacht, sein Vater und seine Mutter. Beobachten jede Bewegung, horchen auf jedes Wort der Angst und der Not, das der fiebernde Knabe von den blutleeren Lippen haucht. Nun sie ihn ganz kennen, nun sie die Zartheit und Tiefe dieser Kinderseele ganz begreifen, dürfte es am Ende zu spät sein. Wenn sie daran denkt, beginnt die Frau jedesmal laut zu weinen und zu schluchzen, und auch der Mann gibt sich nicht männlicher, als Natur und einfaches Menschen- und Vatersein es ihm gestatten. — —

Das dauert, alles in allem, neun Tage. Am neunten Tage geht Emil still und friedlich hinüber. Als die Mutter dem Kinde die armen, starren Augen zudrückt, ergreift sie so unendliches, namenloses Leid, daß sie, von den Anstrengungen erschöpft, von Schmerz zerrissen, ohnmächtig neben ihrem Mann und dem toten Sohne zusammenfällt.

✦

Seit Menschengedenken ist eine solche Beerdigung weit und breit nicht gesehen worden. Nicht wenige Häuser gab es an dem Morgen des Begräbnisses im Dorf, die menschenleer und verlassen waren, weil alle den kleinen Emil auf seinem letzten Weg begleiten wollten. Aus der ganzen nachbarlichen Umgebung waren Leute gekommen ihn mitzubegraben, den schon ein Mythos, ein kleiner, zu umhüllen anfing. Und aus der ferneren Umgebung kamen zu Hundertschaften, in ihren besten Feiertagsgewändern, die Schmuggler an. Dazwischen sah man, sehr zahlreich, die frischen grünen Uniformen der Beamten. Alles staute sich, um das Trauerhaus kristallisiert, endlos und unübersehbar auf den aufgeweichten Straßen. Nur langsam kam der Zug in Bewegung. Sechs Knaben trugen den Sarg. Vor ihnen gingen die Schulkinder. Dahinter der Priester und die Messediener, der Vater und die Verwandten. Dann kamen die schwarzen Gestalten der Dorfleute, die grünen Reihen der Beamten, und der lange, lange Zug der Fremden. Ein paar Wagen, mit Kränzen hochbeladen, schwankten hinterher.

Nur ein kleiner Teil der Teilnehmer konnte auf dem Friedhof Platz finden. Doch konnten auch die draußen Stehenden den Abschiedsgesang der Kinder hören und das Schluchzen vieler Erwachsenen. Und sie hörten auch die Stimme des Lehrers, eine traurige, leidvolle Stimme, die in der feuchten, feindlichen Luft des Februarmorgens leise zitterte. Sie hörten seine Worte vom unerforschlichen Ratschluß Gottes, dem man sich ergeben müsse, auch wenn die Einsicht fehle.

Daran mag auch wohl der lange Hein gedacht haben, als er nachher inmitten der gedrängten Menge vor der Kirche stand, inmitten einer höchst merkwürdig zusammengesetzten Versammlung, und er in die sorgenvollen, müden Gesichter der Menschen sah. Und da sagte er sich, sich selbst kaum bewußt, halblaut vor sich hin: „Vielleicht hat der Herrgott den kleinen Emil am liebsten gehabt!" Ein Zöllner neben ihm hatte es gehört, sah ihn an und nickte stumm mit dem Kopfe.

— Ende. —

Büchertisch.

„Das Wort in der Zeit". Herausgeber: Abt Adalbert von Neipperg O. S. B. und Dr. Theodor Abele. Hauptschriftleiter: Josef Außem. Schriftleiter für Süddeutschland: H. G. von Mallinckrodt. Verlag: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Regensburg. Preis vierteljährlich RM. 2.— zuzüglich 24 Pfg. Porto. Einzelheft 75 Pfg. Zu beziehen durch den Verlag, alle Buchhandlungen und die Post.

Das vierte Heft dieser neuen Zeitschrift setzt dankenswerterweise die im letzten Heft begonnene Aussprache über die Katholische Aktion fort. Kein geringerer als Dr. A. Stonner hat einen Beitrag über die Wiederentdeckung der Pfarrei in vorliegendem Hefte veröffentlicht. Es ist begrüßenswert, daß in dieser Arbeit auch einmal die Pfarrei in ihrer Stellung innerhalb des kirchlichen Rechtes erläutert wird, zumal man sich bewußt ist, daß auch das nach außen hin so nüchterne kirchliche Rechtsbuch einen Gutteil des echten pulsierenden kirchlichen Lebens festhält. Aus der Verankerung der Pfarrei im kirchlichen Gesetzbuch lassen sich so überaus wertvolle Erkenntnisse für die Stellung derselben innerhalb der gesamten Kirche schöpfen. Und das ist in erwähntem Beitrage in vorbildlicher Weise geschehen. Es folgen noch zwei weitere Arbeiten über das Thema der Katholischen Aktion, so August Heinrich Berning „Betrachtungen über die Kathol. Aktion" und Hermann Fichter „Die Intelligenz in der Katholischen Aktion". Beides Arbeiten, die in ihrer Klarheit und Aufgeschlossenheit für den tiefen Sinn dieses ganzen Fragenbereiches kaum besser geschrieben werden können. In selten schöner Form schildert Prof. Alois Dempf die Bedeutung der Stadt Trier, so wie sie sich aus den mannigfaltigen Kulturkreisen, die diese altehrwürdige Stadt an der Mosel im Laufe der Jahrtausende durchlebte, ergibt. Das ist wirklich „ein Versuch Heimat zu sehen". Hier wird die Heimat nicht nur gesehen, hier wird sie erlebt in ihrer Tiefe und geschichtlichen Schwere. Solche Heimatbetrachtung, wie wir sie auch im ersten Hefte hinsichtlich Soest entdecken konnten, wird wohl kaum irgendwo anders zu finden sein.

Aus dem übrigen Inhalte dieses Heftes seien folgende Beiträge erwähnt: Johann Heinrich Voß „Der Herbsttag"; Adalbert Stifter „Herbstlandschaft"; Franz Albert Kramer „Rußland enthüllt sich gelegentlich"; „Die kath. höhere Mädchenschule im neuen Staat"; ferner eine Reihe sehr wertvoller kleiner Beiträge, die auf das Gedankengut Adalbert Stifters noch näher eingehen.

Die Jugend fordert von Dir Opfer für den Kampf gegen Hunger und Kälte!

Brauerei "Im Kessel"
Krefelder Str. 42 Ruf 5751
Der gute Tropfen Neußer Art Alt-Bier
reichh. Speisekarte. Kalte, warme Speise. Jeden Freitag Reibekuch.
Stets frische Muscheln

Quirinus-Brauerei
Niederstrasse 32
Oberg. Lagerbier 1/4 Ltr. 18 Pf.
Edelbitterbier 1/4 Ltr. 20 Pf.

Industrie-Hotel Inhaber Körfer
An der Rennbahn Ruf 3093
Bestgepflegte Biere Weinkarte
Hitdorfer Pilsener
Franziskaner Leistbräu
Is. Küche Konferenzzimmer
Vereinzim. ca. 60 Pers. - Billard

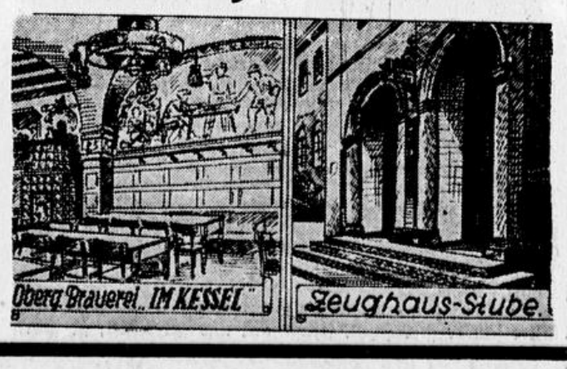
Stadtgarten-Restaurant
P. Neckenig
Jeden Sonntag: Konzert
Kapelle: Aug. Kreuter

Restaurant Peppekus
Kapitelstr. 25 Ruf 2540
Das Haus der guten Küche
Bestgepfl. Biere Bestgepfl. Weine
Gesellschaftsräume

Hotel Pilartz F. Böminghaus
Krefelder Str. 64 Ruf 4613
Die gutbürgerl. Küche, gepfl. Biere u. Weine
Hitdorfer Pils Dortmunder Union
Münchner Löwenbräu Grenzquell Pilsner
Separate Säle für ca. 50 bis 100 Pers.
Gut geeign. für Hochz., Vereine u. dgl.
Besuchen Sie das gemütliche
Kaffee-Restaurant
Haus Niedertor
Täglich: KONZERT
d. hervorragenden Hauskapelle
dazu der vorzügliche Kaffee
das bekömml. Siechenbier, Nürnberg
— und die gute Küche —

Nicht billiger als .—, aber besser als .—, ist Münchner Pschorr-Bräu im Hotel-Rest. Sandweg.
½ Liter **50 Pfg.**

Nach dem Spaziergange zu uns!
Neusser beliebte Winkel
Heute, Wohin?



Hotel-Rest. Koppenburg
Krefelder Str. 13 Ruf 4394
Tradition bleibt Tradition
Ausschank von Obergäriges Lagerbier Dortmunder Union
Kegelbahn · Vereinszimmer
Bürgerlicher Mittagstisch
Jeden Sonntag Tanz

Zeughaus-Stube Inh. Herm. Paukstadt.
Das gemütliche Restaurant im Zeughaus
Bestgepflegte Biere
Dortmund, Aktien Hitdorf, Pilsener Schumacher Alt
Mittagessen M. 1.10. Im Abonn. M. 0,90

Restauration Bürgerhof
Friedrichstr. 41/43, Inh. H. Paar, Ruf 3420
Das beliebte gemütl. Familien-Restaurant
Gepflegte Biere — Weine — Is. Küche
Gesellschaftsräume
Schöner Saal für Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag Tanz

Obergär. Brauerei „Im Dom"
Inh. Heinz Wiertz
Mitchaelstr. 75 Ruf 5284
Das beliebte Obergärige Neußer Art
Kalte und warme Speisen
Seit 1701 im Besitz der Fam. Wiertz

Restauration Paul Paar
Niederstraße 41
Die bekömmlichen, gutgepflegten Hitdorfer Biere!
Gesellschaftszimmer ca. 100 Personen fassend. Bundeskegelbahn. Billard.
Ruf No. 3660.

Restaurant „Sängerheim Hohenzollern"
Jos. Tillmanns
Hermannsplatz Ecke Kapitelstr. Ruf 5142
Die wohlbekömmlichen, beliebten Bremme-Biere, Barmen. Weiße Schnittch.
Vereinssaal für ca. 120 Personen

Brauerei für obergäriges Bier „Zum Marienbildchen"
Niederstr. 42/44 Ruf 5632
Das beliebte Obergärige Neußer Art

Restaur. „Zum Pömpke"
Inh. Jakob Sprenger
Büttger Str. 63 Ruf 4070
Altdeutsche Bierstube
Bestgepflegte Biere und Weine
diverse Schnittchen

Sportfilm

Metze und Möller, deutsche Steher von internationaler Klasse, werden am 3. Dezember den Länderkampf Deutschland—Frankreich auf deutscher Seite bestreiten.

✦

Ein Boxgroßkampftag kommt am ersten Dezembertage in München zum Austrag. Im Verlauf des Abends trifft der Münchener Phil Nefzger auf Jakob Domgörgen-Köln.

✦

Bei den Kölner Sechstagerennen, die vom 1. bis 7. Dezember stattfinden, werden Pijnenburg—Wals an den Start gehen, so daß die Kölner Rennen als Revanche für Amsterdam angesprochen werden können.

✦

Ein großes nordisches Fußballturnier findet im kommenden Jahre auf Anregung Norwegens hin statt. Es nehmen teil: Norwegen, Lettland, Dänemark, Finnland, Schweden, Litauen, Estland und wahrscheinlich noch England, Schottland und Wales.

✦

Argentinischer Fußballmeister wurde der San Lorenzoklub Buenos Aires mit 50 Punkten vor den Boca Juniors mit 49 Punkten.

✦

Deutschlands Spitzenspielerin Hilde Krahwinkel wird am 28. Dezember den dänischen Tennisspieler Sven Sperling heiraten.

✦

Der deutsche Hochsprungrekord, den Helma Notte-Düsseldorf in Amsterdam aufgestellt hatte, wurde jetzt mit 1,59 Meter anerkannt.

Gegen Eingriffe in Sportvereine

Anordnung des Stellvertreters des Führers.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat im Verordnungsblatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Folge 59, 2. Jahrgang, vom 15. November, folgende Anordnung erlassen:

„Vor Uebernahme der Macht durch die nationalsozialistische Bewegung hat eine Reihe von Gauleitern Sportverbänden die Bezeichnung „nationalsozialistisch" verliehen bezw. haben eigene nationalsozialistische Sportvereine aufziehen lassen. In diesen Sportverbänden ist inzwischen auch eine große Reihe von Nichtparteimitgliedern aufgenommen worden. Aus diesem und aus anderen Gründen wird daher angeordnet, daß in Zukunft kein Sportverband mehr die Bezeichnung „nationalsozialistisch" führen darf.

Mir wird ferner mitgeteilt, daß trotz Uebernahme der gesamten Sportführung durch den vom Führer eingesetzten Pg. von Tschammer und Osten immer noch eine Reihe von Parteidienststellen direkt, in interne Angelegenheiten sportlicher Vereine einzugreifen. Ich verbite hiermit für die Zukunft jedes Eingreifen von Parteidienststellen in die Angelegenheiten von Sportvereinen. Beschwerden zwecks Abstellung von Mißständen sind stets an den Reichssportführer, Pg. von Tschammer und Osten, über die zuständige Gauleitung zu richten.

gez. Rudolf Heß."

Kurs auf den Olympia-Achter.

Der deutsche Rudersport hat bei den letzten Olympischen Spielen in Amsterdam und Los Angeles in Ehren bestanden. Um das Gleich bei den kommenden Spielen in Berlin zu erreichen, ist eine Zusammenfassung aller Kräfte in dem Maße notwendig, wie es bisher noch nicht geschehen ist. In seinen soeben bekannt gewordenen Anordnungen für die Olympiavorbereitungen sagt der Führer der deutschen Ruderer, Regierungspräsident Pauli (Potsdam) darüber folgendes: Die Ausbildung der Olympiamannschaften im Einer, Zweier, Doppelzweier und Vierer mit und ohne Steuermann erfolgt vorerst wie bisher durch die einzelnen Vereine. Die Zugehörigkeit einer Mannschaft zu einem Verein war die Grundlage für engste Kameradschaft und stärksten Zusammenhalt. Ohne diese innere Verschmelzung ist im Ruderwettkampf kein Erfolg möglich. Bei den unbestreitbaren Vorteilen hat dies Verfahren aber den Nachteil, daß die Auswahl aus dem unerschöpflichen, prächtigen Menschenmaterial der deutschen Ruderer beschränkt wird. Diese Auswahl — besonders für den Olympia-Achter — muß erweitert werden. Hierzu wird folgender Weg beschritten:

Im ganzen Reichsgebiet werden auf Grund ihrer Leistungen im Jahre 1933 zunächst einzelne Achter ausgewählt, die die Bezeichnung „Verbandsachter 1934" erhalten. Zur Vervollkommnung dieser Mannschaften werden unter sämtlichen Ruderern der in Frage kommenden Städte Musterungen abgehalten. Ruderer, die zur Ergänzung und Verbesserung der Verbandsachtermannschaften geeignet sind, bleiben zwar Mitglied ihres alten Vereins, stehen jedoch in der nächsten Zeit ausschließlich zur Verfügung des Auswahlachters. Das erfordert viele persönliche Opfer an Zeit und das Zurückstellen der Interessen des einzelnen Vereins. Aber Präsident Pauli betont, daß jedem Mann und jedem Verein, der am Gelingen des großen Plans, für den Olympia-Achter beteiligt ist, die Ehre für seine Mitarbeit zuteil werden soll. Selbstverständlich brauchen die Vereine, die in den anderen Bootsklassen Mannschaften mit Olympiareife herausbringen können, keine Ruderer an den Verbandsachter abzugeben.

Die Verbandsachter 1934 aus dem ganzen Reichsgebiet werden im nächsten Jahr häufig auf den Regatten zusammentreffen. Harte Kämpfe werden die Fähigkeiten der einzelnen Mannschaften unter Beweis stellen. Nach den Ergebnissen der Wettkämpfe 1934 wird der Plan des Olympiaachters einer Nachprüfung unterzogen. Insbesondere kann dabei ein Wechsel der Vereine eintreten, d ie 1935 und 1936 als Verbandsachter-Mannschaften bezeichnet werden.

Quer durch die westdeutschen Gaue.

Fußball

Am Totensonntag stellen sich die Gaue und Vereine ganz in den Dienst der NS-Volkswohlfahrt, der die gesamten Einnahmen aus den Notopferspielen zufließen. Ein kleines Meisterschaftsprogramm bringt lediglich der Gau 9 (Westfalen) zur Durchführung, um mit den Punktespielen nicht zu sehr in Rückstand zu geraten.

✦

Meisterschaftsspiele.

Gau 10 (Westfalen): Hüsten 09 — DSC Hagen; Preußen Münster — SpVg Herten; Spfr. 95 Dortmund — Germania Bochum.

Von überragender Bedeutung sind die Spiele am kommenden Sonntag nicht, da die Spitzenmannschaften Schalke 04 und SV Höntrop nicht in den Gang der Ereignisse eingreifen. Hüsten 09 liegt nach Schalke und Höntrop am besten plaziert und sollte die dritte Position auch gegen DSC Hagen erfolgreich verteidigen. Preußen Münster wird es selbst daheim schwer haben, die SpVg Herten auszuschalten und auch die Dortmunder Vereinigten dürften kaum in der Lage sein, den Gästen aus Bochum eine Niederlage zu bereiten.

✦

Notopferspiele.

Gau 10 (Niederrhein): Ein umfangreiches Programm zugunsten der Winterhilfe führt der Niederrheingau zur Durchführung. In der Hauptsache handelt es sich um Städtespiele mit zugkräftigen Paarungen. Folgende Spiele sind vorgesehen: Düsseldorf — Duisburg; Rheydt — Gladbach; Düren — Aachen; Krefeld — Homberg-Rheinhausen; Duisburg — Hamborn; Oberhausen — Mülheim; Sterkrade — Osterfeld; Emmerich — Kleve; Elberfeld — Barmen; Remscheid — Solingen; Wesel — Dinslaken; Gauklasse Essen — Bezirksklasse Essen und VfL Benrath — Ratingen 04.

Handball

Zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Handballs spielen sämtliche deutschen Handballmannschaften, ohne Rücksicht auf ihre Verbandszugehörigkeit, gemeinsam in einheitlichen Spielklassen. Dieser erfreuliche Zustand führte zu einer erheblichen Steigerung der öffentlichen Anteilnahme. Sie fußt vor allem auf dem natürlichen Kräftemessen, das sich durch die unzähligen sonntäglichen Begegnungen zwischen den Vereinen der DSB und der DT ergibt. Der Kampf zwischen den beiden großen Gruppen gibt dem deutschen Handball augenblicklich sein charakteristisches Gepräge.

Der Gau Westfalen ist in eine Nord- und eine Südgruppe, bestehend aus je acht Vereinen, geteilt. Die Nordgruppe führt Arminia-Bielefeld. Auf den nächsten Plätzen findet man mit Preußen-Paderborn und Hindenburg-Minden weitere Sportvereine. In der Südgruppe liegt VfL. Hagen (DT) knapp hinter dem Spitzenreiter, dem DSC-Hagen (DSB).

Im Gebiet des Niederrheins spielen zwei Gruppen zu je acht Vereinen. Die erste Gruppe führt Rasensport Mülheim (DSB) vor TV. Kettwig (DT), doch dürften aller Voraussicht nach die Turn-Leute Barmen (DSB), die bisher unglücklich operierten, an die Spitze gelangen. In der Gruppe 2 halten mit Rhenania Düsseldorf, VfB. 08 Aachen und Polizei-Sportverein Düsseldorf, DSB-Vereine die Spitze. An vierter Stelle steht der Rheinlandmeister der DT., TV. Oppum-Krefeld.

Dem Gau Mittelrhein gehören der Gruppe Köln 8 und der Gruppe Koblenz-Trier ebenfalls je 8 Vereine an. Die Entscheidung wird einerseits zwischen dem Mülheimer Sportverein (DSB) und Siegburg-Mülldorf (DT) anderseits zwischen TV. Algenrodt (DT), TV. Mülheim, Koblenz (DT) und Westmark Trier (DSB) liegen.

Gemeinschaftsturnen und Winterhilfsveranstaltung

der DT.-Vereine von Neuß.

Die Führer folgender, der Deutschen Turnerschaft angeschlossenen Vereine: Neußer Turnverein von 1848, Neußer Turnerschaft gegr. 1892, Allgemeiner Turn- und Sportverein 03, Reichsbahn-Turn- und Sportverein, haben beschlossen, für die Vereine einen gemeinsamen Turnabend in jeder Woche einzurichten. Durch diese Maßnahme soll das Gemeinschaftsgefühl gestärkt und ein engeres Zusammenarbeiten der Vereine erzielt werden. Dieses Gemeinschaftsturnen findet jeden Dienstag in der Turnhalle der Oberrealschule statt, und zwar von 20 bis 22 Uhr. Die erste Uebungsstunde war vergangenen Dienstag unter Leitung von Oberturnwart Hoffmann sen. Zu Beginn sprach Vereinsführer Bott über Sinn und Zweck des Gemeinschaftsturnens und forderte die Turner zur restlosen Beteiligung an diesen Abenden auf. Kommenden Dienstag ist der nächste Turnabend, der unter Leitung von Oberturnwart Rauchfuß steht. Beginn des Turnens 20 Uhr. Pünktliches Erscheinen aller Turner ist Pflicht.

In jedem Jahre haben sich die DT.-Vereine der Stadt Neuß in den Dienst der Winterhilfe gestellt und eine besondere Veranstaltung aufgezogen, deren Reinertrag ganz der Winterhilfe zugeführt wurde. Auch in diesem Winter werden die Vereine einen solchen Winterhilfeabend veranstalten. In Aussicht genommen ist dafür der 28. Januar 1934; er wird im Saale der Bürgergesellschaft stattfinden. Die Vereine haben bereits mit den Vorarbeiten begonnen. Anfang Januar wird weiter an einem Sonntagvormittag der große Tonfilm vom 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart vorgeführt werden. Die Bürgerschaft wird schon jetzt auf diese beiden Veranstaltungen der DT.-Vereine aufmerksam gemacht und gebeten, ihnen volle Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Hockey:

DSC. 99 – Schwarz-Weiß Neuß

Für Sonntag haben die Schwarz-Weißen mit ihrer ersten Herren-, Alte-Herren- und Damenmannschaft einen Klubkampf gegen ihren alten Rivalen aus Düsseldorf vereinbart. Das Spiel der beiderseitigen ersten Herren hat von jeher einen besonderen Reiz ausgeübt, da dieser Kampf insofern Lokalkampfcharakter trägt, als im Düsseldorfer Sportklub eine ganze Anzahl Neußer, frühere Mitglieder des N. T. H. C. mitwirken. Eine besondere Note erhält die morgige Begegnung noch dadurch, daß der vorjährige Torhüter des DSC. in dieser Saison zu den Schwarz-Weißen übergesiedelt ist und die Düsseldorfer natürlich darauf drängen, ihrem früheren Torwart möglichst viel zu tun zu geben. In den früheren Kämpfen haben beide Vereine mit wechselseitigem Erfolge gegeneinander gestritten, ohne daß eine klare Ueberlegenheit irgend einer Mannschaft zutage getreten ist. Mit um so größerer Spannung erwarten wir das Ergebnis des morgigen Spieles, das aber voraussichtlich abermals keine endgültige Klärung bringen wird. Beide Klubs haben in dieser Saison wenig erfolgreich gekämpft, obwohl sie an Spielstärke seit dem vorigen Jahre nichts verloren haben. Für die Neußer sind die Düsseldorfer unter Führung des Repräsentativen aus der Wiesche ein schwer zu besiegender Gegner, andererseits werden die Schwarz-Weißen einen Erfolg ihres Rivalen nur sehr schwer zulassen. Das Spiel muß man als durchaus offen bezeichnen. Abschlag 15 Uhr auf dem DSC.-Platz an der Altenbergstraße.

Damen: Abschlag 14.30 Uhr; Alte Herren 11 Uhr. Abfahrt ab Markt, jeweils eine Stunde vorher.

Heute: Boxen im „Atlantik"

Boxklub „Novesia" gegen Düsseldorfer Sportclub 99

Dem Boxklub Novesia ist es gelungen, für heute abend 8,15 Uhr die Kampfmannschaft des Deutschen Sportklubs Düsseldorf nach Neuß zu verpflichten. Die Düsseldorfer, die in den letzten Monaten zwei Starts in Frankreich absolvierten, werden dem Neußer Publikum schon besten Sport zeigen, und die Neußer müssen sich trotz ihrer steigenden Leistungen tüchtig anstrengen, um gegen eine derart gute Mannschaft bestehen zu können. Für den Kampfabend sind folgende Paarungen festgelegt worden: Papiergewicht: Sintens II (DSC.) gegen Emmerich (N.). Beide Kämpfer sind gleich zu werten. Im Fliegengewicht steigt der erste Hauptkampf des Abends und zwar hat der Novesianer Thönnissen (Westdeutscher Meister 32/33) gegen den bekannten Pittkammer (Colonia Köln) die Handschuhe zu kreuzen. Thönnissen, der ein guter Steher ist, wird bei seinem 25. Kampf beweisen müssen, daß er zu den besten Fliegengewichtlern gehört. Im Bantam sehen wir den kampfesfreudigen Jansen I gegen Lisiki (DSC.). Beide sind beherzte Kämpfer, beide gute Steher, trotzdem geben wir dem Novesianer die bessere Chance. Das Federgewicht bringt den zweiten Hauptkampf: Jansen II gegen Beck (DSC.) Jansen, der letzthin dem deutschen Meister Prahl einen ganz großen Kampf lieferte, wird auch gegen Beck II alle Segel hissen müssen, um gut abzuschneiden. Leichtgewicht: Altmeyer (N.) gegen Sintens I (DSC.) wird wohl einen Schlagwechsel bringen bis zum letzten Gongschlag, da beide im Kämpfen unermüdlich sind. Bei guter Deckung geben wir dem Neußer eine Siegchance. Im nächsten Kampf sehen wir den vielversprechenden Dörfner (N.) gegen Zibilski (DSC.). Wir empfehlen Dörfner, mehr zu decken und im Angriff zu bleiben. Im übrigen halten wir den Kampf für offen. Im Weltgewicht sehen wir nach langer Pause Kallen (N.) wieder in den Ring treten. Er trifft auf den gut veranlagten Falkenbach (DSC.). Im Mittelgewicht kämpft Lörper (N.) gegen Siebmann (DSC.). Lörper, der zuletzt dem guten Wieseppe ein Unentschieden abringen konnte, wird auch gegen den internationalen Liesmann, der in Frankreich zweimal gewann, seinen Mann stehen. Im nächsten Mittelgewicht bringt Novesia einen neuen Mann Hassel gegen Faust (DSC.). Ein neues kommendes Halbschwergewicht stellt Novesia erstmalig in Bruski gegen Fenkel (DSC.) vor. Bruski ist jung und nimmt den Vorsport sehr ernst. Er läßt sich in jeden Schlagwechsel ein und gibt den Kampf erst verloren beim letzten Gongschlag. Sein Gegner Fenkel ist vom selben Temperament, so daß wir einen spannenden Kampf erwarten können.

Schach in der Nordstadt.

Nunmehr ist auch den Anwohnern des nördlichen Stadtteiles Gelegenheit geboten, das edle Schachspiel auszuüben. Die Schachfreunde Neuß-Weißenberg haben ihre Aufnahmebestätigung durch den Großdeutschen Schachbund erhalten. Ihre spielerische Tätigkeit üben sie Mittwochs von 19—22 Uhr im Lehrerseminar an der Josten-Allee aus. Da Beitrag und Aufnahmegebühr ganz gering sind, und die Spielabende in einem Raume ohne Getränkeverabfolgung abgehalten werden, soll selbst Arbeitslosen das Schachspiel ermöglicht werden. Am Sonntag 14 Uhr findet ein Wettkampf der B-Mannschaft gegen die B-Mannschaft eines Krefelder Schachklubs statt. Zu diesem Kampfe, der im Restaurant Czirsowski, Further- und Annostraße-Ecke ausgetragen wird, sind Freunde und Interessenten eingeladen. Im übrigen ist der Führer des Vereins, Bernhard Rulofs, Gladbacher Straße 126 I., gerne bereit, Auskunft über etwaige Fragen betreffs der Schachbewegung zu erteilen.

Sportvereinsnachrichten

Neußer Turnverein 1848, Damenabteilung. Nächste Turnstunde Dienstag 8—10 Uhr Turnhalle Gymnasium. Restloses und pünktliches Erscheinen. Damen, die der Abteilung beizutreten wünschen, willkommen. Anmeldoungen werden in der Turnstunde entgegengenommen.

Allgm. Turn- u. Sportverein 03 Neuß. Alle Handballspielerinnen und Handballspieler Sonntag morgen 10 Uhr pünktlich Training im Stadion.

DJK. Rheinkraft. Heute 5,30 Uhr Geländesport; alle am Vereinshaus. Sonntag 11 Uhr Handballabteilung im Vereinshaus. — Montag 8 Uhr alle Turnhalle. Dienstag 8,30 Uhr Geschäftsstunde.

Sportvereinigung Neuß-Weißenberg. Heute 20 Uhr im Vereinslokal Vortrag über Geländesportübungen. Alle Fuß- und Handballer! Nichterscheinen wird verbandsseitig mit Spielverbot bestraft. Anschl. Vorstandssitzung.

SC. „Jugend". Am Totensonntag alle Mannschaften spielfrei. Dienstag 8 Uhr im Lehrerseminar Training.

Verein der Sportfreunde 1906, Jugend-Abteilung. Sonntag 5 Uhr Marienhaus, Kapitelstraße. Keiner darf fehlen!

Neußer Schwimmverein 1900. Teilnehmer und Besucher des Olympia-Vorbereitungs-Schwimmfestes am Sonntag (Düsseldorfer Stadthalle, Kettwigerstraße) treffen sich 13 Uhr Markt.

Arminia Kaarst 1916. Morgen 1. und 2. Mannschaft komb. gegen eine komb. Mannschaft von Grimlinghausen. Abstoß 11 Uhr hier. Mannschaftsaufstellung Vereinsbrett. Da der Ertrag für die Winterhilfe bestimmt ist, müssen auch Mitglieder an der Kasse zahlen.

Schachfreunde Neuß-Weißenberg. Die B-Mannschaft konnte in Willich gegen die gleiche Mannschaft der dortigen Schachvereinigung nach hartem Kampfe mit 4½:3½ Punkten einen Sieg erringen. Morgen spielt die B-Mannschaft gegen die B-Mannschaft des Schachklubs Springer Krefeld. Das Spiel wird um 14 Uhr im Restaurant Czirsowsky, Ecke Further- und Annostraße, ausgetragen. Die C-Mannschaft fährt morgen 13.40 Uhr nach Krefeld, um das fällige Spiel gegen die zweite B-Mannschaft des Krefelder Schachklubs Turm 1851 auszutragen. Treffpunkt der B-Mannschaft 13.30 Uhr im Restaurant Czirsowsky, der C-Mannschaft 13.20 Uhr Bahnhofsvorplatz.

Rot-Weiß Grimlinghausen. Die 2. Mannschaft trägt Sonntag in Kaarst ein Gesellschaftsspiel zugunsten der Winterhilfe aus. Abstoß 11 Uhr. Abfahrt 9,30 Uhr mit der Straßenbahn.

DJK. Udo Neuß-Uedesheim. Samstag 8 Uhr im Jugendheim theoretischer Unterricht über Geländesport. Pflicht aller!

Sonntag 1. und 2. Mannschaft Winterhilfespiel gegen Sp. V. Delrath. Abstoß 1 bezw. 2.30 Uhr in Uedesheim.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 26. November 1933.

St. Quirinus.

Krankenwoche: Herr Kaplan Nolden.

6 Uhr hl. Messe.
7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Mütter.
8 Uhr hl. Messe.
9 Uhr Hochamt.
10¼ Uhr hl. Messe.
11¼ Uhr hl. Messe.
2½ Uhr Christenlehre.
6 Uhr Andacht zu Christus König.

Werktags.

Hl. Messen: ½7, 7, 7¾, 8.20 und 9 Uhr.

Am nächsten Sonntag ist gemeinschaftliche hl. Kommunion der Männer der Pfarre und des kath. Arbeitervereins.

St. Sebastian.

8 Uhr hl. Messe. 5 Uhr Andacht.

St. Marien.

Vormittags: Hl. Messen um 6 Uhr, 7 Uhr mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Frauen und Mütter, gleichzeitig auch des Kirchenchores, 8 Uhr, 9 Uhr, 10 Uhr feierliches Hochamt für die lebenden und die verstorbenen Mitglieder des Kirchenchores, 11¼ Uhr.

Nachmittags: ½3 Uhr Andacht für die Kinder. ½6 Uhr Andacht zum Troste der armen Seelen.

In der Woche hl. Messen um ½7, 7.40, 8¼ und 9 Uhr. Dienstag ½7 Uhr Gemeinschaftsmesse, Donnerstag 7.40 Uhr Segensmesse, Freitag ½7 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, 9 Uhr Herz-Jesu-Amt. Abends 6 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Donnerstag von 5 bis 7 Uhr Beichtgelegenheit, desgl. Freitag morgen.

St. Barbara.

7 Uhr hl. Messe mit Predigt; in dieser hl. Messe kommunizieren zuerst die Frauen und Mütter, danach die Mitglieder des Krichenchores.

9 Uhr Hochamt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Kirchenchores.

Nachmittags 3 Uhr Andacht zu Christus dem König.

Werktags.

Hl. Messen in der Regel um ⅛8 Uhr.

Herz-Jesu-Freitag: 6.30 Uhr bis 9 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten. 8.20 Uhr feierliches Herz-Jesu-Hochamt mit Segen. Abends 6 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

St. Kamillus.

6½ Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9½ Uhr hl. Messe mit Predigt. 5½ Uhr Andacht.

Werktags.

Hl. Messen 6½, 7½ Uhr.
Mittwoch abend 7 Uhr Andacht zum Trost der armen Seelen.

St. Dreikönigen.

½7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Frauen.

⅛8 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommmunion der Kinder der 3., 4. und 5. Klasse.

9 Uhr Hochamt.
½11 Uhr letzte hl. Messe.
½3 Uhr Andacht mit Christenlehre.
5 Uhr Andacht mit Predigt und feierlicher Aufnahme neuer Mitglieder in die Frauenkongregation.

Werktags

sind die hl. Messen um ½7, 20 vor 8 und ½9 Uhr.

Herz-Jesu-Freitag

ist am kommenden Freitag. Vom Anfang der 1. bis zum Schluß der letzten hl. Messe ist Aussetzung des Allerheiligsten. Am Donnerstag ist von 5 Uhr an Beichtgelegenheit. Zu recht eifrigem Sakramentenempfang wird herzlich eingeladen.

Alexianerkloster.

Jeden Sonntag morgens ⅛8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr hl. Messe. Nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Werktags morgens ⅛8 Uhr hl. Messe.

Jeden Donnerstag und an den Herz-Jesu-Freitagen mit Aussetzung und hl. Segen.

Kapelle zu Selikum.

7½ Uhr hl. Messe mit Predigt. 8½ Uhr hl. Messe mit Predigt.

St. Josef Neuß

Krankenwoche hat Herr Kaplan Köhne, Telefon 5683.

6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Frauen- und Müttervereins und des Kirchenchores. 8 Uhr hl. Messe für die Schulkinder mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Schulmädchen der oberen Jahrgänge. 9 Uhr Hochamt für die lebenden und die verstorbenen Mitglieder des Kirchenchores. ½11 Uhr hl. Messe.

3 Uhr Andacht für die Schulkinder. 4 Uhr Dankandacht des Frauen- und Müttervereins mit Ansprache. 6 Uhr Andacht zum Troste der armen Seelen.

Werktags.

Hl. Messen 7, 7¾ und ½9 Uhr.

Der Freitag ist dem hl. Herzen Jesu geweiht. Von ½7 bis 9 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten. 7 Uhr gestiftetes Hochamt zur Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit. ½9 Uhr Hochamt zu Ehren des hl. Herzens Jesu für die lebenden und die verstorbenen Mitglieder der Ehrenwache; nach demselben Herz-Jesu-Litanei und Segen.

Neuß-Grimlinghausen

Gemeinschaftliche hl. Kommunion des Mütterverein
6 Uhr hl. Messe mit Predigt.
7 Uhr hl. Messe mit Predigt. In dieser hl. Messe ist gemeinschaftliche hl. Kommunion des Mütterverein.
½9 Uhr hl. Messe mit Predigt.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
½3 Uhr Andacht als Dankandacht für den Mütterverein. Nach der Andacht ist um 3 Uhr in der Kirche Standesvortrag für die Mitglieder des Frauen- und Müttervereins.

Werktags:

7¾ Uhr: hl. Messe.

Freitag ist Herz-Jesu-Freitag. Von 7 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte. 7¾ Uhr ist Herz-Jesu-Segensamt mit Weihe an das hl. Herz Jesu.

Uedesheim

⅛8 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Frauen- und Müttervereins und des Kirchenchores.

½10 Uhr Hochamt für die lebenden und die verstorbenen Mitglieder des Kirchenchores.
½3 Uhr Andacht zum Troste der armen Seelen.
3¼ Uhr Andacht mit Vortrag und Segen für den Frauen- und Müttterverein.

Werktags.

Hl. Messe ⅛8 Uhr.

Neuß-Weckhoven.

7¼ Uhr hl. Messe. 9¼ Uhr Hochamt für die Pfarre.
2¼ Uhr Christenlehre und Andacht.

Werktags.

Hl. Messe: ⅛8 Uhr.

Evangelische Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 26. November 1933. (Totenfest).

Christuskirche.

Vormittags 9¾ Uhr: Gottesdienst. (Chor.) Im Anschluß an den Gottesdienst Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls.
Nachmittags 3 Uhr: Kirchentaufen.
Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst, Vikar Ingerfurth.

Riedenheim, Delrather Schule.

Nachmittags 5½ Uhr: Gottesdienst (Singschar).



Keinen Luxus bei diesen Zeiten!

DER GRÖSSTE LUXUS IST: NICHTINSERIEREN!

Rundfunk

Samstag, den 2. Dezember 1933.

6.00: Von Köln Morgenruf. 1. Choral: Ich bete an die Macht der Liebe. 2. Spruch des Tages.
6.05: Von Köln Morgenkonzert.
6.30: Von Stuttgart A. Glucker: Leibesübungen (1).
6.45: Von Köln: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (2).
7.00: Von Frankfurt, Zeitangabe, Frühmeldungen.
7.10: Von Köln Wetterbericht.
7.15: Von Stuttgart Frühkonzert.
8.15: Von Köln Wasserstandsmeldungen.
8.20: Von Köln Hilde Bremus- Gymnastik für Frauen.
8.40—8.50: Von Köln Für die Frau.
10.00: Von Frankfurt Frühbericht.
Anschließend Von Köln Wasserstandsmeldungen.
10.10: Von Köln Kindergarten.
10.30: Von Köln Arbeitsschlacht im Westen.
11.00: Von Köln Funkwerbung mit Schallplatten.
11.25: Von Köln Schulfunkfeierstunde „Deutscher Advent".
11.55: Von Köln Wetterbericht.
12.00: Von Frankfurt Unterhaltungskonzert des Rundfunk-Orchesters, Leitung: Walter Caspar.
13.15: Von Frankfurt Zeitangabe, Nachrichten.
13.25: Von Köln Nachrichten und Wetterbericht.
13.35: Von Stuttgart Mittagskonzert. Die neuesten Schallplatten.
14.30: Von Stuttgart Stunde der Jugend. 1. Dr. Junge: Faltbootfahrt im Urwald. 2. Josef Viera: Zwischenfall am Sambesi Ein Hörbericht aus Afrika. 3. Weihnachten in Afrika. Leitung: A. G. Richter.
15.15: Von Stuttgart Lernt morsen.
15.30: Von Köln Wirtschaftsmeldungen.
15.45: Von Köln Deutsche Erzähler Johann Peter Hebel Heiteres aus dem Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes, Sprecher: Kandner.
16.00: Von Köln Nachmittagskonzert zum Besten der N. S.-Volkswohlfahrt Emmerich-Hüthum. I. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks unter Leitung von Otto Julius Kühn. 1. Ouverture zur Oper „Die verkaufte Braut" von Smetana. 2. Ballade und Polonäse für Violine und Orchester von Vieuxtemps, Solist: Walter Schneiderhan (Violine). 3. Rhapsodie Nr. 6 von Liszt. 4. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer von Johann Strauß. 5. Rakoczi-Marsch aus „Faust's Verdammnis" von Berlioz. Zwischenspiel auf Schallplatten. II. Eduard Künnecke dirigiert in seiner Geburtsstadt. 1. Tänzerische Suite von Künnecke — Ouvertüre — Blues-Intermezzo — Valse Boston Finale. 2. Radetzky-Marsch von Johann Strauß (Vater). 3. Polonäse in e-dur von Liszt. 4. Ouvertüre zur Operette „Ceuer Aß" von Künnecke.
18.00: Von Frankfurt Stimme der Grenze.
18.20: Von Frankfurt Wochenschau.
18.35: Von Köln Hier ist der Kupfgeigen-Hans'l.
18.50: Von Köln Meldungen.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation aus Hamburg: Leichte Musik. Das Orchester des Norddeutschen Rundfunks (Hamburger Philharmonie) Leitung: Generalmusikdirektor Josef Eibenschütz.
20.00: Von Frankfurt Grif ins Heute.
20.10: Von Frankfurt Bunter Abend im großen Sendesaal.
22.00: Von Frankfurt Zeitangabe, Nachrichten.
22.20: Von Stuttgart Du mußt wissen...
22.30: Von Köln Nachrichten, Wetter- Sportbericht.
22.45: Von Köln Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23.00: Von Köln Beim Kölner Sechstagerennen Sprecher: Dr. Ernst — Probst.
23.15: Von Köln Bunter Abend. Zum Besten der N. S.-Volkswohlfahrt Emmerich Die Tanzkapelle und die „Frühlichen Fünf" des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kurt Baumgarten unter Mitwirkung des Komponisten und Dirigenten Eduard Künnecke.
24.00—2.00: Von Köln Nachtkonzert auf Schallplatten.

32 Seiten
für
einen Groschen!

Dabei

Bilder in reicher Zahl
Ausführliche Programme
Ein Roman besser als der andere
Witze, Anekdoten und Rätsel
Funktechnik und Liedertexte

In der
großen, billigen Funkzeitschrift

WESTFUNK



Finden Sie, dass Frau Müller sich richtig verhält?

Tag für Tag nimmt sie zum Aufwaschen das, womit schon Großmutter sich behalf. Tag für Tag quält sie sich ab, fettiges Geschirr wieder blank zu kriegen. Wie gut könnte sie es haben, wüßte sie von IMI's Zauberkraft! Sie wäre um Stunden früher fertig! Denn IMI säubert unerhört schnell, ist immer auf dem Posten und — was die Hauptsache ist — billiger!

*

Beim Geschirraufwaschen genügt 1 Teelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

Henkel's IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!



Sie,
üller
htig
ält?
sie zum
womit
sich be-
quält sie
Geschirr
kriegen.
sie es
on IMI's
e wäre
r fertig!
nerhört
er auf
was die
billiger!
vaschen
IMI für
fwasch-
gistes!
en, Spülen,
Geschirr
usgerät
werken!

Einen Tag Rundfunk

Langenberg, Welle 472,3

Sonntag, den 26. November 1933.

6.35: Von Hamburg: Bremer Hafenkonzert. Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen. Das Geläute vom Bremer Dom. Choral: „Was Gott tut, das ist wohlgetan".
8.15: Von Köln: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten.
8.25: Von Stuttgart: A. Glucker: Leibesübungen.
8.45: Von Stuttgart: Evangelische Morgenfeier. Prof. M. Metzger (Orgel), der Paulus-Kirchenchor, Hermann Plais (Violincello), die Glocken des Ulmer Münsters.
9.30: Von Frankfurt: Feierstunde der Schaffenden. „Stirb und werde". Musik / Aus Briefen und Kriegstagebuchblätter des Leutnants Bernhard von der Marwitz wird vorgelesen / Musik.
10.00—10.45: Von Münster: Katholische Morgenfeier: „Unsere Toten leben". Ansprache: Religionslehrer Delbeck, Münster.
11.00: Von Köln: Sinfonie B-dur Nr. 5 von Anton Bruckner. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter.
12.00: Von Köln: Chor- und Orgelkonzert (Schallplatten). 1. Erster Satz Allegro aus dem Orgelkonzert Nr. 4 in F-dur von Händel. Alfred Sittard (Orgel). 2. Motetto Sicut Cervus von Palästrina, Sixtinischer Chor, Leitung: Lorenzo Perosi. Einlage: „Totentanz", Deutsche Balladen, Sprecher: Rudolf Rieth. 3. Tenebrae von Vittoria (Sixtinischer Chor, Leitung: Lorenzo Perosi). 4. Vierter Satz: Allegro aus dem Orgelkonzert Nr. 4 in F-dur von Händel (Alfred Sittard, Orgel). 5. Improperia von Palästrina, Sixtinischer Chor,

Radio-Müller Further Str. 25 Telefon 5603
Modernste Radio-Anlagen
Kraftverstärker-Anlagen (auch leihweise)
Fachgemässe Reparaturen, - Kostenlose Röhrenprüfung

Leitung: Lorenzo Perosi. 6. Toccata und Fuge in d-moll von Joh. Seb. Bach (Alfred Sittard, Orgel). 7. Introitus von Anerio (Sixtinischer Chor, Leitung: Lorenzo Perosi). 8. Wenn wir in höchsten Nöten sein, Choralstudie von Sittard (Alfred Sittard, Orgel). 9. Benedictus von Perosi (Sixtinischer Chor, Leitung. Lorenzo Perosi). 10. Toccata in d-moll von Reger (Alfred Sittard, Orgel)
13.00: Von Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit.
13.15: Von Köln: Mittagskonzert. Liselotte Mann (Alt), Hans Haaß (Klavier), Rudi Rhein (Violine), Regnerus Ringnalda (Viola), Robert Grote (Violoncello), Kurt Wessel (Harfe). 1. Quartett für Violine, Viola und Violoncello und Harfe von Kempter. 2. a) Vor meinem Fenster singt ein Vogel von Schwartz; b) Gib mir dein Herz, von Hermann (Liselotte Mann). 3. Adagio und Allegro von Bertau (Grote-Haaß). 4. Capriccio von Gillmann(Wessel). 5. Ueber Nacht, von Wolf (Mann). 6. a) Nach einem Traum von Faure; b) Allegro spiritoso von Senaille (Grote-Haaß). 7. Präludium und Fuge a-moll von Bach-Liszt (Haaß).
14.15: Von Köln: Landwirtschaftliche Rundschau.
14.40: Von Köln: Eltern und Kinder. Vom rechten Schenken.
15.00: Von Köln: Kinderstunde. Dornröschen und andere Königskinder.
16.00: Von Danzig. Nachmittagskonzert der Kapelle der Landespolizei Danzig, Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz. 1. Ouverture zur Oper „Der Freischütz" von Weber. 2. Adagio cantabile aus der Sonta pathetique von Beethoven. 3. Ave Maria von Schubert. 4. Friedensmarsch aus der Oper „Rienzi" von Wagner. 5. Aus der Oper „Die Zauberflöte" von Mozart. 6. Heldenfeier, sinfonisches Tonbild von Goepfert. 7. Beethoven-Ouverture von Lassen. 8. Vorspiel zum 5. Akt „König Manfred" von Reinicke. 9. a) Der Brautrock, b) Aases Tod aus der Musik zu Peer Gynt von Grieg. 10. Benedictus von Rost. 11. Deutsches Gebet von Hackenberger. 12. Marsch aus der moll-Suite von Lachner.
18.00: Von Köln: Der deutsche Mensch. Lebensdokumente deutscher Meister. Johann Sebastian Bach: Ein Brief an den kaiserlich-russischen Agenten Erdmann, Sprecher: Kandner.
18.15: Von Köln: Sinfonie Nr. 4 D-dur „Die Uhr" von Haydn.
18.45: Von Köln: Griff ins Leben oder die Bunte Stunde. Verantwortlich: Wilfrid Schreiber. In dieser Bunten Stunde gibt Dr. Förster, Direktor des Kölner Wallraf-Richartz-Museums, Erläuterungen zu der Sonderausstellung „Phantasie des Volkes" in der Dilettantenarbeiten ausgestellt werden.
19.45: Von Köln: Sportvorbericht.
20.00: Von Stuttgart: Aus dem Ulmer Münster Orgelkonzert. Fritz Hahn (Orgel). 1. Giaconna von Buxtehude. 2. Choralvorspiel: a) Herzlich tut mich verlangen, b) Nun bitten wir den heiligen Geist von Buxtehude. 3. a) Partita „Du Friedensfürst, Herr Jesu Christ", Choräle und vier Variationen von Joh. Seb. Bach.
21.10: Von Stuttgart: Abendmusik des Südfunkorchesters (Württ, Landessinfonieorchester), Leitung: Ferdinand Drost; Solist: Hans Hermann Missen (Bariton). 1. Ouverture zur Oper „Anakreon" von Cherubini. 2. Vier ernste Gesänge von Brahms (H. H. Missen). 3. Concerto grosso in G-dur von Händel.
22.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22.20: Von Stuttgart: Du mußt wissen . . .
22.30: Von Köln: Nachrichten, Wetter-, Sportbericht.
22.45: Von Köln: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23.00: Von Köln: Nachtmusik des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter.
4.00—2.00: Von Frankfurt: Nachtmusik.

Montag, den 27. November 1933.

6.00: Von Köln: Morgenruf. 1. Choral: „Harre meine Seele". 2. Spruch des Tages.
6.05: Von Köln: Morgenkonzert.
6.30: Von Stuttgart: A. Glucker: Leibesübungen (1).
6.45: Von Köln: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (2).
7.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7.10: Von Köln: Wetterbericht.
7.15: Von Stuttgart: Frühkonzert.
8.15: Von Köln: Wasserstandsmeldungen.
8.20: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8.40—8.50: Von Köln: Für die Frau.
10.00: Von Frankfurt: Frühbericht. Anschl. von Köln: Wasserstandsmeldungen.
10.10: Von Köln: Wir und die Welt.
11.00: Von Köln: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 16. Lebensjahr. Hans Lorenz Lenzen: Winterschlaf. Ein Wintermärchen, Gespräch mit Schülern.
11.25: Von Köln: Funkwerbung mit Schallplatten.
11.55: Von Köln: Wetterbericht.
12.00: Von Leipzig: Unterhaltungskonzert des Funkorchesters, Leitung: Theodor Blumer.
13.15: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
13.25: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
13.35: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert. Die Wiener Philharmoniker spielen und Paul Bender singt! (Schallplatten). 1. Kaiser-Marsch von Richard Wagner. 2. Der Erlkönig von Loewe. 3. Scherzo aus der IV. Sinfonie in Es-dur von Bruckner. 4. Edward von Loewe. 5. Liebeslieder-Walzer von Joh. Strauß. 5. Suite aus dem „Rosenkavalier" von Joh. Strauß. 7. Hochzeitslied von Loewe. 8. Leichtes Blut von Joh. Strauß. 9. Sphärenklänge von Jos. Strauß. 10. Tom der Reimer von Loewe. 11. Annen-Polka von Joh. Strauß. 12. Einzugsmarsch aus dem „Zigeunerbaron" von Joh. Strauß.
14.30: Von Köln: Schlachtviehmarktberichte.
15.00: Von Köln: Aus der Praxis der Angestelltenversicherung. Gespräch Clemens Bramlage — Josef Koeser — Karl Wörner.
15.30: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15.50: Von Köln: Stimme der Bewegung.
16.00: Von Frankfurt: Nachmittagskonzert des Kurhessischen Kampfbund-Orchesters, Leitung: Ludwig Maurick, Solistin Anita Franz (Sopran). I. 1. Ouverture zu „Oberon von Weber." 2. Die Moldau, sinfonische Dichtung von Smetana. 3. Prelude in cis-moll von Rachmaninow. 4. Nachklänge von Ossian, Ouverture von Gade. II. Lieder für eine Singstimme und Klavier von Peter Cornelius. III. Ouverture zu „Die Hochzeit des Figaro" von Mozart. 2. Deutsche Tänze, op. 24, von Bargiel. IV. Lieder für eine Singstimme und Klavier von Robert Franz. V. 1. Potpourri „Der Obersteiger" von Zeller. 2. Ungarischer Tanz Nr. 5 von Brahms.
18.00: Von Stuttgart: Französischer Sprachunterricht.
18.20: Von Stuttgart: Dipl.-Ing. Eberhard Hundt: Technik auf der Straße.
18.35: Von Köln: Westdeutsche Wochenschau.
18.50: Von Köln: Meldungen.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Stuttgart: „Die Walküre" 1. Akt, von Richard Wagner.
20.00: Von Frankfurt: Griff ins Heute.
20.10: Von Frankfurt: „November 1933". Stegreiferzählungen aus der Gegenwart, Leitung: Paul Laven.
21.00: Von Frankfurt: 3. Montagskonzert des Frankfurter Orchestervereins. Das Frankfurter Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Leitung: Hans Rosbaud. Symphonie Nr. 6 in A-dur von Anton Bruckner. Maestoso — Adagio — Sehr feierlich — Scherzo, ruhig bewegt — Finale, Bewegt, doch nicht zu schnell.
22.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22.20: Von Stuttgart: Du mußt wissen . . .
22.30: Von Köln: Nachrichten, Wetter, Sportbericht.
22.45: Von Stuttgart: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23.00: Von Leipzig: Nachtmusik des Funkorchesters, Leitung und am Flügel: Theodor Blumer, Solisten: Erich Kindscher (Violine), Alfred Jehmlich (Viola).
24.00—1.00: Von Köln: Nachtmusik „Franz Schubert".

Dienstag, den 28. November.

6,00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart) Morgenruf. 1. Choral „Gottes Macht und Vorsehung" von Beethoven (Odeon 0—6580) Spruch des Tages.
6,05: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Morgenkonzert.
6,30: Von Stuttgart: A. Glucker: Leibesübungen (1).
6,45: Von Köln: (nach Frankfurt und Stuttgart) Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (2).
7,00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7,10: Von Köln: Wetterbericht.
7,15: Von Stuttgart: Frühkonzert.
8,15: Von Köln: Wasserstandsmeldungen.
8,20: Von Köln: (nach Frankfurt und Stuttgart) Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8,40—8,50: Von Köln: (nach Frankfurt und Stuttgart) Für die Frau.
10,00: Von Frankfurt: Frühbericht.
Anschließend von Köln: Wasserstandsmeldungen.
10,10: Von Köln: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahr. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
10,30: Von Köln: Wir und die Welt.
11,10: Von Köln: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,55: Von Köln: Wetterbericht.
12,00: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert, gespielt vom Kleinen Rundfunkorchester. Leitung: Otto Seyfert.
13,15: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
13,25: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
13,35: Von Stuttgart: Mittagskonzert. Die Kapelle Otto Kernbach spielt! (Schallplatten).
15,00: Von Köln: Achtung, Sie hören Hausmusik. Jacob Braun (Violine), Willi Jansen (Harmonium), 1. Berceuse von Fuos, 2. Präludium von Kißler.
15,15: Von Köln: Dr Wilhelm Ahrens: Grundzüge neuer deutscher Verkehrspolitik.
15,30: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15,50: Von Köln: Stimme der Bewegung.
16,00: Von Köln: (nach Frankfurt und Stuttgart, von 16,00—17,00 auch für den Deutschlandsender, von 16,30—17,45 für München) Mittagskonzert. 1. Aus einem alten Liederbuch. Leitung: Kneip. Mitwirkende: Kläre Hansen (Sopran), Heinz Schlebusch (Tenor), Egbert Grape (Klavier), Willi Jansen (Bandoneon), der Männerchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Josef Breuer

REPARATUREN
an sämtlichen Radio-Geräten
in eigener Spezial-Werkstatt
RADIO-KISTLER Büchel 27.

1. Langhäger Volkstanz (Jansen), 2. Spinnliedchen (Hansen-Grape), 3. Rheinweinlied (Männerchor-Jansen), 4. Schwedisches Tanzlied Schlebusch-Grape), 5. Kegelquadrille (Jansen), 6. In Berlin, sagt er (Hansen -Hansen), 7. Die Ungetreue (Männerchor), 8. Kachelmachers Tochter und Kachelmachers Sohn (Hansen-Schlebusch), 9. Kontratanz (Jansen), 10. Das Lied vom Wein (Schlebusch-Jansen-Männerchor),11. Studenten-Morgengruß (Männerchor). 2. Tanzmusik. Die Tankapelle des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. 3. Achtung, Sie hören die Mailänder Scala (Schallplatten).
18,00: Von Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht von Lino Masala und Otti Frank.
18,20: Von Frankfurt: Am laufenden Band. Kleine Berichte und Gespräche. Leitung: H. F. Kayser.
18,35: Von Köln: Von deutscher Art und Kunst. Theodor Fontane: Vom alten Schadow. Sprecher: Apel.
18,50: Von Köln: Meldungen.
19,00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: „Der ewige Bauer". Hörspiel von Josef Martin Bauer.
20,00: Von Berlin: Dr. Paul Fleicher: Die deutsche Arbeiterschaft im Kampfe für gleiches Recht unter den Völkern.
20,10: Von Köln: (nach Frankfurt und Stuttgart) Tanzmusik der Tanzkapelle des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Otto Julius Kühn; dazwischen 2mal „Alte Musik auf alten Instrumenten". Rudi Rhein (Violine), Robert Grote (Viola da Gamba) Hans Haaß (Cembalo). 1. Concerto G-dur für Cembalo, Violine und Viola da Gamba von Telemann, 2. Variationen für Cembalo und Viola da Gamba von Haydn.
21,00: Von Köln: (nach Frankfurt und Stuttgart) Das deutsche Dorf. Hörfolge von Heinrich Lützeler. Leitung: Josef Kandner.
22,00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22,20: Von Stuttgart: Du mußt wissen...
22,30: Von Köln: Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
22,45: Von Stuttgart: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23,00: Aus London (Stgt.) Englische Studenten singen. Leitung: Josef Lewis, Solist: Raimund Newell (Bariton).
23,30: Von Stuttgart: Allerlei Blasmusik.
24,00—0,45: Von Frankfurt: Von deutscher Seele. „Die deutsche Ode". Vortrag von Klaus Josef Uhl.

Ist's Ihr **Radio-Apparat,**
der Sie ärgert, lassen Sie ihn einmal kostenlos prüfen,
und er kann Ihnen für wenig Geld wieder Freude bereiten.
Radiotechnisches Laboratorium
Ingenieur Kurt Schneider
Münsterstr. 8 Telefon 5215
Großladestation

Mittwoch, den 29. November 1933.

6.00: Von Köln: Morgenruf. 1. Choral: Ave Maria von Arcadelt. 2. Spruch des Tages
6.05: Von Köln: Morgenkonzert.
6.30: Von Stuttgart A. Glucker: Leibesübungen (1).
6.45: Von Köln: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (2).
7.00 Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7.10: Von Köln: Wetterbericht.
7.15: Von Stuttgart: Frühkonzert.
8.15: Von Köln: Wasserstandsmeldungen.
8.20: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8.40—8.50: Von Köln: Für die Frau.
10.00: Von Frankfurt: Frühbericht. Anschl. von Köln: Wasserstandsmeldungen.
10.10: Von Köln: Wir und die Welt.
11.00: Von Köln: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahr. Hertha Ohling: Kaiser Maximilian besucht den Gottesdienst.
11.40: Von Köln: Funkwerbung mit Schallplatten.
11.55: Von Köln: Wetterbericht.
12.00: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert „Rhein—Main—Neckar". Ein Schallplatten-Potpourri: zusammengestellt von A. G. Richter.
13.15 Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
13.25: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
13.35: Von Stuttgart: Opernmusik. Gespielt vom Großen Rundfunkorchester, Leitung: Otto Seyfert. 1. Ouverture zur Operette „Frühlingslust" von Jos. Strauß. 2. Fantasie aus der Operette „Eine Nacht in Venedig" von Joh. Strauß. 3. Walzerpotpourri aus der Operette „Der Walzerkrieg" von Grothe-Melichar. 4. Ouverture zur Operette „Der Opernball" von Hunderger. 5. Fantasie aus der Operette „Paganini" von Lehar.
14.30: Von Frankfurt: Stunde der Jugend. Der Rattenfänger von Hameln. Ein Hörspiel von Otto Rahn, Leitung: Manfred Marlo.
15.30: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15.50: Von Köln: Stimme der Bewegung.
16.00: Von Köln: Nachmittagskonzert. 1. Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. II. Schallplatten, Anekdoten und Witze III. Volkschor Köln-Mülheim, Leitung: Willy Brouwers; das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Otto Julius Kühn, Walter Schneiderhan (Violine). 1. a) Wach auf von Wagner (Volkschor), b) Zwingt die Saiten von Joh. Seb. Bach. 2. Der Kanarienvogel, Polka für Violine und Orchester (Schneiderhan und Orchester). 3. a) Ach du klarblauer Himmel, b) Aennchen von Tharau. c) Nun leb wohl, du kleine Gasse, von Silcher (Volkschor). 4. Serenade von Haydn (Streichorchester). 5. a) In der Marienkirche von Loewe, b) Liebespein von Guridi (Volkschor). 6. a) Die deutschen Tänze von Schubert (Orchester-Chor), b) An der schönen blauen Donau von Joh. Strauß.
18.00: Von Köln: Deutsch für Deutsche.
18.20: Von Köln: Rasse ist entscheidend!
18.35: Von Köln: Neues aus Forschung und Wissenschaft. Kurzberichte mit musikalischen Denkpausen.
18.50: Von Köln: Meldungen.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Frankfurt: „Florestan und Eusebius". Vom Kampf der Davidsbündler für die Kunst und gegen die Philister. Eine musikalische Hörfolge um Robert Schumann. Das Frankfurter Rundfunkorchester, Leitung: Hans Rosbaud.
20.00: Von Frankfurt: Griff ins Heute.
20.10—22.00: Von Stuttgart: Welle. Ein Potpourri in Wort und Ton, Zusammenstellung: Werner Bergold; verbindende Verse: Paul Enderling. Regie: A. G. Richter, musikalische Leitung: Otto Seyfert; Mitwirkende: Das Südfunkorchester (Württemb. Landes-Sinfonieorchester), Hubert Giesen (Klavier), Karl Köstlin (Rezitation), Eduard Oswald (Violine), Karl Jauß (Tenor), Theodor Brandt (Rezitation), Willy Reichert.
22.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22.20: Von Stuttgart: Du mußt wissen . . .
22.30: Von Köln: Nachrichten, Wetter-, Sportbericht.
22.45: Von Frankfurt: Unterhaltungsmusik, auf Schallplatten.
23.00: Von Frankfurt: Szenen aus Mozarts Leben.
Singspiel in einem Akt mit Melodien aus Mozarts Werken, versehen von Albert Lortzing.
24.00—1.00: Von Stuttgart: Nachtmusik.

Donnerstag, den 30. November 1933.

6.00: Von Köln- Morgenruf: 1. Choral: „So nimm denn meine Hände", 2. Spruch des Tages.
6.05: Von Köln: Morgenkonzert.
6.30: Von Stuttgart: A. Glucker: Leibesübungen (1).
6.45: Von Köln: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (2).
7.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7.10: Von Köln: Wetterbericht.
7.15: Von Stuttgart: Frühkonzert.
8.15: Von Köln: Wasserstandsmeldungen.
8.20: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8.40—8.50: Von Köln: Für die Frau.
10.00: Von Frankfurt: Frühbericht. Anschl. von Köln: Wasserstandsmeldungen.
10.10: Von Köln: Kinderspielstunde.
10.30: Von Köln: Wir und die Welt.
11.25: Von Köln: Funkwerbung mit Schallplatten.
11.55: Von Köln: Wetterbericht.
12.00: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert der Kapelle Mario-Jseglio.
13.15: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
13.25: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
13.35: Von Stuttgart: Die Mailänder Scala, Solisten, Chor und das Orchester (Schallplatten.)
15.00: Von Köln: 32 Variationen in c-moll von Beethoven. Hans Haaß, Klavier.
15.10: Von Köln: Winterhilfe! Hörbild von Wilhelm Rinke.
15.30: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15.50: Von Köln: Stimme der Bewegung.
16.00: Von Frankfurt: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters, Leitung: Hans Rosbaud, Solisten: Prof. Julius Dahlke (Klavier). I. Aus Opern von Ludwig Spohr. 1. Aus „Faust" a) Ouverture, b) Cavatine (Röschen) „Dürfte ich mich nennen sein eigen". 2. Aus „Jessonda" a) Rezitativ und Arie (Nadori) „Still lag auf meiner Seele — daß mich Glück mit Rosen kröne". b) Rezitativ und Arie (Jessonda) „Als in mitternächt'ger Stunde — Die ihr Fühlende betrübt"; c) Ouverture.
II. Vergessene Klaviermusik. 1. Suite von J. B. Lully. 2. Marsch und Ländler von W. A. Mozart. 3. Variationen über ein Thema von Gluck, von J. N. Hummel.. 4. Aus den Spaziergängen eines Einsamen von St. Heller. 5. Abendfantasie von C. Loewe.
III. Aus Operetten von C. M. Ziehrer. 1. Ein tolles Mädel, Ouvertüre, 2. „Der Schätzmeister": a) „Hereinspaziert", Walzerlied; b) „O leg Dein Händchen", Duett; c) Maus-Marsch. 3. „Der Fremdenführer": „Töne, Liedchen — töne durch die Nacht", Walzerlied. 4. Elektrisch, Schnellpolka. 5. „Die Landstreicher": a) Entre-Akt und Lied „Weit hint' steht am Bach"; b) „In lauschiger Nacht", Walzer. 6. „Das dumme Herz": „Wendet sich manchmal von Dir auch das Glück", Duett. 7. Komödiantenmarsch.
18.00: Von Stuttgart: Spanischer Sprachunterricht.
18.20: Von Stuttgart: Prof. Dr. Bastian Schmid: Verlassene tierische Wohnungen.
18.35: Von Köln: Prof. Dr. Kötteritz: Blut und Boden.
18.50: Von Köln: Meldungen.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Berlin: Der junge Beethoven.
20.00: Von Frankfurt: Griff ins Heute.
20.10: Von Stuttgart: (Aus dem Konzertsaal der Liederhalle) Dreiklang der Lyrik: Goethe — Mörike — Heynicke. Erläuternde Worte: Martin Lang, Rezitationen: Walter Reuschle. Mitwirkende: Das Südfunk-Streichquartett: Hermann Hubl (1. Violine), Erich Schumacher (2. Violine), Alexander Presuhn (Bratsche), Walter Reichardt (Violoncello.)
21.00: Von Stuttgart: „Fortsetzung folgt", eine musikalische Unterhaltung ohne Ende. I. Teil. Das Südfunkorchester, Leitung: Gustav Görlich.
22.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22.20: Von Stuttgart: Du mußt wissen . . .
22.30: Von Köln: Nachrichten.
22.45: Von Stuttgart: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23.00: Von Stuttgart: „Fortsetzung folgt", eine musikalische Unterhaltung ohne Ende. II. Teil.
24.00—1.00: Von Stuttgart: Nachtmusik.

Freitag, den 1. Dezember 1933.

6.00: Von Köln Morgenruf. 1. Populo Meus von di Vittoria. 2. Spruch des Tages.
6.05: Von Köln Morgenkonzert.
6.30: Von Stuttgart A. Glucker: Leibesübungen (1).
6.45: Von Köln Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (2).
7.00: Von Frankfurt Zeitangabe und Frühmeldungen.
7.10: Von Köln Wetterbericht.
7.15: Von Stuttgart Frühkonzert.
8.15: Von Köln Wasserstandsmeldungen.
8.20: Von Köln Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8.40—8.50: Von Köln Für die Frau.
10.00: Von Frankfurt Frühbericht.
10.10: Von Köln Wir und die Welt.
11.10: Von Köln Funkwerbung mit Schallplatten.
11.55: Von Köln Wetterbericht.
12.00: Von Stuttgart Operettenmelodien.
13.15: Von Frankfurt Zeitangabe, Nachrichten.
13.25: Von Köln Nachrichten und Wetterbericht.
13.35: Von Frankfurt Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. Leitung: Dr. Reinhold Mertens. 1. Ouvertüre zu „Eine Nacht in Venedig" von Johann Strauß. 2. Am grünen Rhein, Walzer von L. Neringer. 3. Grüß Gott, Wien Marsch von Komzak. 4. Mainwellen, Walzer von L'Andre. 5. Erinnerungen an Luzern von Fr. von Blon. 6. Zürich, Marsch von A. Heusser. 7. Mein schönster Tag in Berlin von F. Gungl. 8. Mein Herz hängt an Wien, Walzer von Ziehrer. 9. Aufzugsmarsch aus „Eine Nacht in Venedig" von Johann Strauß.
15.00: Von Köln Achtung! Sie hören Hausmusik! Anni Beuthel (Sopran) Begleitung: Egbert Grape (Klavier), Walter Schneiderhan (Violine), Rudi Rhein (Violine), 1. Duos von Mazas. 2. Kinderlieder von Trunk. Die Gänse Mann im Mond. Kam die Sonn gefahren. Putzmamsellchen.
15.15: Von Köln Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Robert Götz: Feldherbst im Siegerland.
15.30: Von Köln Wirtschaftsmeldungen.
15.50: Von Köln Stimme der Bewegung.
16.00: Von Stuttgart Nachmittagskonzert des Kleinen Rundfunk-Orchesters, Leitung: Otto Julius Schröder. 1. Ouvertüre zur Oper „Preziosa" von Weber 2. Carmen-Suite von Bizet. 3. Romanze für Streichorchester (Holzinstrumente und Harfe von Julius Schröder. 4. Fantasie aus der Oper „Madame Butterfly" von Puccini. 5. Ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Liszt. 6. Ballettmusik aus der Oper „Sylvia" von Delibes. 7. Wiener Blut von Strauß. 8. a) Letzter Frühling. b) Herzwunden von Grieg. 9. Rhapsodie über schwäbische Volkslieder von Kämpfert.
18.00: Von Köln Englischer Sprachunterricht (Unterhaltung).
18.20: Von Köln Warum Familienforschung?
18.35: Von Köln Musik auf Schallplatten.
18.50: Von Köln Meldungen.
19.00: Stunde der Nation aus Königsberg: Musiker unserer Zeit. Orchester des Königsberger Opernhauses, Dirigent Erich Seidler, Solist: Hugo Kolberg (Violine).
20.00: Von Frankfurt Griff ins Heute.
20.10: Von Köln Reise durch Westfalen. Manuskript Rudolf Predeek.
21.10: Von Köln Tanzmusik der Tanzkapelle des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.
22.00: Von Frankfurt Zeitangabe, Nachrichten.
22.20: Von Stuttgart Du mußt wissen...
22.30: Von Köln Nachrichten, Wetter, Sportbericht.
22.45: Von Köln Stippvisite.
23.00: Von Frankfurt. Nachtkonzert des Rundfunk-Orchesters, Leitung: Hans Rosbaud, Solist: Friedrich Noack (Baas).). Musik am Darmstädter Hof im 18. Jahrhundert. 1. Ouvertüre aus der Suite in E-dur für Streich-Orchester von Christoph Graupner. 2. Der Karikaturenmann, Solokantate für Baß und Kleines Orchester von Johann Endler. 3. Variationen für Solo, Klavier, und Kleines Orchester über „Ah, que dirais-je, Maman? von Abt Vogler. II. 1 Fortuna-Marsch von Fr. v. Suppe. 2. Bettelstudent-Polka von C. Millöcker. 3. Donauweibchen, Polka-Mazur, von Ziehrer. 4. Ranon-Quadrille von R. Genee. 5. Lockvögel, Walzer von Johann Strauß. 6. Durch's Ziel, Galopp von S. Translateur.
4.00: Von Frankfurt Nachtgespräch mit einem Mikrophon. Sprecher: Der Intendant des Südfunks.
0.10—1.00: Von Frankfurt Vom Schicksal des deutschen Geistes Gedächtnisstunde für den Grafen Platen. Vortrag von Albert H. Rausch.



Landwirte!

Nächsten Dienstag ist in Neuß

Milchviehmarkt

Marktbeginn 7 Uhr, Schluß 15 Uhr.

Oeffentliche Bekanntmachung!

Die vom Staat bisher erhobene vorläufige Steuer vom Grundvermögen für die nach § 2, Abs. 1 zu b des Grundvermögensteuergesetzes veranlagten landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücke wird vom 1. Oktober 1933 ab nicht mehr erhoben. Lediglich für die Zwecke der Gemeindegrundsteuer wird die staatliche Veranlagung auch weiterhin durchgeführt.

Grevenbroich, den 18. November 1933.

Der Landrat
des Kreises Grevenbroich-Neuß.
Wallraf.

I. E. Nr. 120—1/4219.

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 27. Februar 1930, betreffend die Ankörung von Zuchtstieren und die Polizeiverordnung vom gleichen Tage betreffend die Ankörung von Zuchtebern wird für den Landkreis Grevenbroich-Neuß Termin zur Ankörung auf Dienstag, den 5. Dezember 1933 festgesetzt.

Anmeldungen zur Ankörung sind bei dem zuständigen Bürgermeisterämtern unter Vorlage der Abstammungsnachweise zu stellen. Der genaue Zeitpunkt der Ankörung wird den Tierhaltern noch mitgeteilt.

Grevenbroich, den 21. November 1933.

Der Landrat
als Vorsitzender der Körkommission.

Nachtrag
zur Ortssatzung für die Berufsschule Wevelinghoven im Berufsschulzweckverband Grevenbroich.

Durch Nachtrag vom 19. 10. 1933 zur Ortssatzung für die Berufsschule vom 7. 9. 1931 ist die Pflicht zum Besuch der Zweckverbandsberufsschule in Grevenbroich auf alle reichsangehörige, nicht mehr volksschulpflichtige unverheiratete weibliche Jugendliche unter 18 Jahren, die in Wevelinghoven beschäftigt oder wohnhaft sind, ausgedehnt worden. Der Nachtrag zur Ortssatzung wurde vom Kreisausschuß in Grevenbroich genehmigt am 3. 11. 1933 II a 5013. Die Ortssatzung kann im Rathaus eingesehen werden.

Wevelinghoven, den 21. November 1933.
Der Bürgermeister: Dr. Widmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung!

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1.

Unter dem Viehbestande der **Ww. Johann Deuß in Pesch**, Amt Korschenbroich, Kleinenbroicher Straße 10 ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Das verseuchte Gehöft wird gesperrt. Die Sperrung ist durch Tafeln gekennzeichnet.

Der ganze Ort Pesch und Pesch-Kleinenbroich sind Sperrbezirke.

Unter dem Viehbestande des **Theodor Bommers, Pesch**, Amt Korschenbroich, Kleinenbroicher Straße 30, **Peter Wallrath, Pesch**, Amt Korschenbroich, Kleinenbroicher Straße 18, der **Ww. Heinrich Hoff, Pesch**, Amt Korschenbroich, Liedberger Straße 29 ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Unter dem Viehbestande der Landwirte **Bartel Gerats in Buchholz**, Amt Wickrath, **Josef Siemes in Buchholz**, Amt Wickrath ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Die verseuchten Gehöfte werden gesperrt. Die Sperrung ist durch Tafeln gekennzeichnet.

Die ganze Ortschaft Buchholz ist Sperrbezirk.

§ 2.

Die Bestimmungen der viehseuchenpolizeilichen Hauptanordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Düsseldorf vom 2. Juni 1932 (Regrs.-Amtsblatt 1932, Seite 208) werden bezüglich der §§ 2 bis 8 in Kraft gesetzt. Der Wortlaut dieser Bestimmungen kann bei jedem Bürgermeisteramte des Kreises eingesehen werden.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt des Kreises Volksparole in Kraft.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach den §§ 74 bis 76 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519 ff) bestraft.

Grevenbroich, den 23. November 1933.

Der Landrat
des Kreises Grevenbroich-Neuß.
Wallraf.

I. F. Nr. 321—2.

Versteigerung zu Butzheim.

Am **Dienstag, dem 28. November, morgens 11 Uhr**, läßt Herr Matthias Ripphahn zu Butzheim wegen Aufgabe der Landwirtschaft das gesamte Inventar, als:

3 tragende Rinder, 1 deckfähigen Stier, Karre mit Erntevorrichtung, Tiefpflug, Kultivator, Hundspflug, Mähmaschine (Bamlett), eiserne Walze, Mannmühle, Dreischar, Rübenschneider, 2 eis. Eggen, Sattel, Pferdegeschirr, Ketten Kloben 2c. auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern. Unbekannte Käufer und Bürgen müssen ihre Zahlungsfähigkeit durch jüngstes Attest der Ortsbehörde nachweisen.

Grevenbroich. **Johann Trippen.**

Zwangsversteigerung.

Es sollen durch den nachbenannten Gerichtsvollzieher die folgenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden:

durch den Obergerichtsvollzieher **Brodtrück.**

Am Montag, dem 27. November 1933

1. **10 Uhr in Holzheim, Wirtschaft Myrich, 1 Plüschsofa und 2 Schweine,**
2. **12 Uhr in Glehn, Wirtsch. Trink, 1 Klavier**

Weißenberger Spar- und Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H. in Kaarsterath. Herbst.

Generalversammlung am Sonntag, dem 26. November 1933, nachmittags 5 Uhr, bei Willi Paar, Kaarster Straße 20. Die Mitglieder nebst Angehörigen ladet ein

Der Vorstand.

Ankäufe und Verkäufe:

Kompl. 72tlg.
Silber-Besteck
100 gest. schönes mod. Muster neu mit Garantieschein für 65,— RM. zu verkaufen.
Angeb. unt. E. S. 8415 a. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Kaufladen 52×48, tadellos erh., **große Puppe** mit echt. Haar, Schlafaugen, ganz gekleidet, fast neu, **Kindersportwag.** (Brennabor) in best. Zustand, äuß. preisw. zu verk. Besichtig. vorm. bis 1 Uhr. Wo, s. d. Exp.

Fast neuer Herd gegen Herren-Ballonrad zu tauschen ges. Zu erfragen Weißenberg. Weg 135

Dezimalwaage 14,—, Mantelofen 6,— zu verkaufen
Erftstraße 15 II.

Herrenzimmertisch
rund (Eiche) mit 2 Lederstühl., fast neu; ferner einen **Damenmantel** mit Pelz, Gr. 44, billig abzugeben. Zu besicht. Samstag, Sonntag, Montag.
Jesuitenhof 7 I.

Gut erhaltener
Dauerbrenner
preisw. zu verkaufen.
Wo, sagt die Exped.

Küchen und Schlafzimmer
finden Sie in großer Auswahl zu billigsten Preisen im Möbelgeschäft
W. Steuermann
Oberstraße 58.
Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.

Prachtvolles Herren-Speise- u. Schlafzim. sowie **Perser-Teppich** u. **Verbinder** abzug. Zu besicht Düsseldorf **Aukt. Gerstenberger,** Goldsteinstr. 8.

Rudge 500 ccm, **Schüttoff, 200 ccm,** billig zu verkaufen.
Josefstraße 21.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer z. verm. Adolf-Hitler-Straße 49.

Schw. Speisezimmer komplett 350 Mark **Olligs,** Krämerstr. 7.

Theke, Schrank und Kasse
billig zu verkaufen
Paar,
Rheinstraße 41.

Grammophon mit Platten
zu verkaufen
Adolf-Hitlerstr. 36 II.

Ein gut erhaltener
schw. Sealmantel
1 Naturfohlenmantel, fast wie neu, spottbillig zu verkaufen
Fr. Schütz, Neuß,
Furtherstr. 9, 3. Et.

50 Zentner
rote Möhren
hat abzugeben
Kaspar Jansen,
Roseller heide.

Asche
gibt kostenlos ab
Nationale Radiator-Ges.



Zahle f. Schlachtpferde hohe Preise.
Bei Unfällen schnellste Bedienung.
Wilh. Bender,
Neuß. Telefon 3365.



Für
Schlachtpferde
zahle die höchst. Preise
Bei Unfällen schnellste Bedienung!
Roßschlachterei
Josef Birkhoff,
Büttger Straße 48.
Ruf 2382.

Schöne junge
Schweine
und kräft. **Büdericher Kappuspflanzen** sowie **Stroh, Futterrüben u. Steckrüben** zentnerweise und **einwandfreies Ackerpferd,** weil überzählig, abzugeben
Cloeren,
Löveling b. Holzheim.
Telefon 4784.

Fortlauf. prima fette **Hausschlacht-Schweine** geben ab; daselbst
— **Junge** —
ges. für Landwirtsch.
Geschw. Rath,
Schlich b. Glehn.

Habe eine Partie **schöne junge Schweine** abzugeben
Heinr. Goetschkes,
Büttgen-Rottes E 30.

Junge Schweine
abzugeben
Kohtes,
Haus Meer.



THIEDE

Soll es was Besonderes sein-
kauf Dein **Geschenk**
bei **THIEDE** ein!

Rosenthal · Porzellane · Glas · Kunstgewerbe
DÜSSELDORF · SCHADOWSTR. 14

N · S · D · A · P

II. Geld Lotterie

FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG

283058 GEWINNE U. 2 PRÄMIEN

RM

1500000
200000
100000
150000
75000

HÖCHSTGEWINN AUF EIN DOPPELLOS
HÖCHSTGEWINN AUF EIN EINZELLOS
HAUPTGEWINN AUF EIN DOPPELLOS
HAUPTGEWINN AUF EIN EINZELLOS

LOSPREIS 1 REICHSMARK

ZIEHUNG: 29.-30. DEZEMBER 1933

LOSE ÜBERALL ZU HABEN, SOWIE BEI

Amtenbrink, Köln
Schildergasse 30
Postscheck Köln 60470 Fernsprecher 22 33 48

NEUSS Niederstr. 62 **C. W. Korten** P.-Scheckk. Köln 1734 Telef. 5123



Sämtliche Muskator-Erzeugnisse zu haben bei:

Adam Aschendorf, Neuss
Michaelstraße 50 Telefon 3220.
Franz Bommers, Eppinghovermühle
Holzheim b. Neuß. Telefon 3651
Johann Wienands, Büderich
Kanzleistraße 18 Telefon D'dorf 51532

Junge Schweine
abzugeben
Heinrich Kallen,
Gut Hellenbroich
bei Neuß
Telefon 2636.

Außergewöhnl. scharf.
Schäferhund
billig zu verkaufen
Kapellen,
Friedrichstraße 5.

4 reinr. Dackel
spottbillig zu verkauf.
Büttger Straße 44.

Futterrüben
hat abzugeben
H. Ehl, Hoisten.

Futterrüben
zu verkaufen
Werner Ophoven,
Grevenbroich-Elsen,
Düsseldorfer Str. 11.
Telefon 670.

1 neue
4" Schlagkarre
zu verkaufen
Kaarst, Kleinfiepstr. 4

Jauchepumpe
und Rübenschneider
zu verkaufen
Morgensternsheide
F 130.

Kaufe ständig
zu höchsten Preisen schlagreife **Pappeln,** gröb. u. kl. Partien **Ia Nußbaum, Birnbaum, Kirschbaum.**
Gen. Angeb. unter G 957 an die Exped.



Schöne junge Schweine
hat abzugeben
Gutsverwaltung Heckhauserhof, Kapellen/Erft.

LOSE
zur II. Geldlotterie zur Arbeitsbeschaffung
wieder zu haben in unserer Geschäftsstelle
NGZ. Niederstraße 46

Mineral- u. Kurwässer
stets frische Füllung.
Adler-Apotheke mit Drogerie am Bahnhof, Neuß, Furtherstraße 11.
Lieferant aller Krankenkassen.
Kostenlose Lieferung durch Eil-Auto! Fernsp. 5257



Den Stellensuchenden

empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Original-Zeugnisse beizufügen. In vielen Fällen sind uns die Aufgeber von Chiffreanzeigen unbekannt und wir können dann zur Wiedererlangung verlorener Bewerbungsunterlagen nichts tun. Zeugnis- und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite die vollständige Adresse des Bewerbers tragen. Nur bei Beachtung dieser Anregung können die Stellungsuchenden auf die Rücksendung ihres Eigentums rechnen.

An die Aufgeber von Stellen-Angeboten

Vergessen Sie itte nicht, in Ihren Stellenangeboten Angaben über das Alter der Einzustellenden und über die Eigenschaften und Erfahrungen, die Sie verlangen, zu machen. Sie ersparen dadurch den Arbeitsuchenden unnötige und für viele nur schwer aufzubringende Fahrtauslagen und Zeitverluste.

Die Stellungsuchenden benötigen auch die ihren Bewerbungen beigefügten Lichtbilder usw. dringend; denn sonst wird ihnen die Möglichkeit genommen, sich auf andere Angebote zu melden. **Wir bitten deshalb in allen Fällen um schnelle, evtl. anonyme Rücksendung** der nicht benötigten Bewerbungsschreiben.

Verbrennungs-Magenschäden
werden behoben durch **Kaiser-Natron.** *Milde im Geschmack, sehr bekömmlich. Nach dem Essen 1/2 Teelöffel voll zu nehmen. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung. Nur in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.*
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (4-54)